

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Raas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Angenfeld & Smerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das Budget des Jahres 1906—1907.

Bukarest, den 10. Februar 1906.

Der Motivenbericht der vor zwei Tagen in der Kammer eingebrachten Vorlage des allgemeinen Budgets für das Jahr 1906—1907 konstatirt zunächst, daß die Finanzlage die denkbar befriedigendste ist. Vier auf einander folgende Budgete haben mit Ueberschüssen abgeschlossen, da allein bis zum 1. Januar 1906 die Einnahmen um 19 Millionen höher waren, als in dem gleichen Zeitraume des vorangegangenen Jahres und dieses Mehrerträgniß sich in den noch verfliehen drei Monaten des Budgetjahres wahrscheinlich noch um ein gutes Stück höher gestalten wird. Selbst das Mißjahr 1904—1905, in welchem wir genötigt waren, nicht weniger als 36.447.000 Frs. auszugeben, um die nothleidenden Bauern mit Mais zu unterstützen, schloß mit einem Ueberschuß von mehr als 4 Millionen. Diese Tatsache ist eine höchst erfreuliche, da sie beweist, daß unser Staatsbudget heute nicht mehr in so hohem Maße von dem Ergebnisse der Ernte abhängt, und daß das Budget, selbst für den Fall, wo eine der beiden Haupternten des Landes, der Weizen oder der Mais durch Mißwachs vernichtet wird, nicht mehr von einem Defizite bedroht wird.

Im kommenden Budgetjahre wird die Gesamtsumme der Einnahmen mit 238.916.238 Frs. die Gesamtsumme der Ausgaben mit 233.916.238 Frs. veranschlagt, also ein mutmaßlicher Ueberschuß von 5 Millionen angenommen. Die Einnahmen teilt der Finanzminister in 4 große Kategorien, und zwar in Einnahmen, die von den direkten Steuern herrühren, in Einnahmen von den indirekten Steuern, in Einnahmen von den Monopolen und Staatsdomänen und in andere Einnahmen von andern Seiten, welche nicht in diese Rubriken eingereiht werden konnten. Die direkten Steuern werden mit 47.450.000 Frs. das ist um 4 Millionen höher, als im laufenden Budgetjahre eingestellt. Dieser Mehrbetrag der Einnahmen wird aus den höheren Einkassierungen infolge der neuen Steuereinschätzung sowie aus der neuen Steuer über das Einkommen aus dem beweglichen Kapital erzielt werden. Eine andere bloß zum Teile neue Steuer ist die durch die Abänderung der Wege- und Straßensteuer geschaffene sogenannte Personalsteuer, die im Verhältnisse zur Höhe des Mietzinses gezahlt wird. Zu den direkten Steuern gehören noch die Grundsteuer, die mit 18.118.534 Frs. festgestellt wurde, die Patentsteuer mit 5.200.000 Frs., die fünfprozentige Steuer von den Beamtengehältern mit 4 einhalb Millionen.

Zu den indirekten Steuern gehören die Einnahmen aus den Zöllen, aus den geistigen Getränken, aus dem Zucker, dem Petroleum und den Stempel- und Registrierungssteuern. Die Einnahmen aus den Zöllen wurden mit 23 Millionen 70.000 Frs. eingestellt, obgleich am 1. März der neue Zolltarif mit seinen bedeutend höhern Sätzen in Kraft tritt, so daß man also eine Erhöhung der Zolleinnahmen erwarten könnte. Der Finanzminister weist aber darauf hin, daß die Zolleinnahmen schon deswegen keine Erhöhung erfahren werden, weil die Kaufleute, um nicht die höhern Zollsätze zu bezahlen, ungeheure Quantitäten von Waren eingeführt haben. Die Einnahmen aus der Stempel- und Registrierungssteuern wurde mit 18.050.000 Frs. und die Gesamtsumme der Einnahmen aus den indirekten Steuern mit 45.214.000 Frs. eingestellt.

Die Einnahmen aus den Staatsmonopolen und zwar Tabak, Zigarettenpapier, Salz u. s. w. wurden mit 50.735.000 Frs. veranschlagt; die Einnahmen aus der Verzinsung der Edelmetalle mit 120.000 Frs. Die Einnahmen aus den öffentlichen Diensten und zwar Eisenbahnen, Docks, Posten, Telegraphen mit 30.750.000 Frs. Aus den Staatsdomänen und zwar Verpachtung von Gütern, Wäldern, Fischerei, Minen etc. 27.450.000 Frs.; Subventionen des Staates von Seite der Distrikte und Gemeinden für verschiedene Dienste, die ihnen der Staat erweist 8.126.864 Frs. Andere Einnahmen und zwar Dividenden von der Nationalbank, Ueberschuß von der Depositenkasse, Dividenden vom Credit Agricole, etc. 10.088.164 Frs.

Von diesen Einnahmen werden im Laufe des Budgetjahres 1906—1907 ausgegeben werden: für die Verzinsung der Staatsschuld 83.225.281 Franks, für Dotationen 9.687.962 Fr. (zu den Dotationen gehören die königliche Civilliste mit 1 Million 185.185 Fr., die Dotation für den Kronprinzen mit 300.000 Fr. sowie die Ausgaben für Kammer und Senat), für das Kriegsministerium 44 Millionen 113.887 Frs., um 2.500.000 mehr als im laufendem Jahre; für das Finanzministerium 28.440.357 Fr., für das Kultusministerium 27.744.508 Fr., für das Ministerium des Innern 21.449.999 Fr., für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten 5.525.000 Fr., für das Justizministerium 5.802.050 Fr., für das Handel und Domänenministerium 5.004.723 Fr., für das Ministerium des Aeußeren 1.862.415 Fr., für den Ministerrat 56.750 Fr. Fonds, für außerordentliche Ausgaben 1.003.345 Fr.

Man muß dem Finanzminister das Zeugniß ausstellen, daß er bei der Ausarbeitung des Budgets mit Besonnenheit und Mäßigung vorgegangen ist, und daß er das heil-

same Prinzip der Budgetüberschüsse, oder besser gesagt, die Budgetreserven beibehalten hat. Auch die von ihm geschaffene Steuer auf das Einkommen aus dem beweglichen Vermögen ist eine gesunde und demokratische Reform. In Rumänien ist wohl die Durchschnittsziffer der Steuerleistung (25 Fr.), die jeder Bewohner zu zahlen hat, kleiner als in allen übrigen Staaten Europa's mit Ausnahme Bulgariens, wo diese Durchschnittsziffer bloß 21 Franks jährlich beträgt, dafür ist wohl nirgends die Verteilung der Steuer eine so ungerechte wie in Rumänien. Der vielgeplagte Bauer, der schwer arbeitende Handels- und Gewerbsmann zahlen horrenden Steuern, die für sie eine nahezu unerträgliche Last darstellen, während der wohlhabende Kapitalist, der Rentier, der von den Zinsen seiner Papiere lebt, gar nichts bezahlt, und es ist bloß recht und billig, daß derjenige, der von den Coupons seiner Anlagepapiere oder von dem Erträgniß seines in Hypotheken angelegten Geldes lebt, dem Staate einen kleinen Teil seines Einkommens abgibt. In logischer und gerechter Weise müßte dieser schüchterne Anfang einer Besteuerung des nicht arbeitenden Kapitals zu einer allgemeinen prozentuellen und progressiven Personal-Einkommensteuer entwickelt werden, welche die unbemittelten Volksklassen entlasten, die Wohlhabenden und Reichen im Ausmaße ihrer Kräfte zu den Lasten des Staates herbeiziehen und die Einkünfte des Staates in erheblicher Weise steigern würde.

Die neuen Steuern.

Ueber die neue Personalsteuer als Abänderung der bestehenden Straßen- und Wegesteuer, die u. a. auch eine Abgabe von der Wohnungsmiete vorsteht, haben wir bereits unsere Meinung gesagt.

Der Gesetzentwurf, der eine Steuer auf das bewegliche Kapital vorsteht, ist viel wichtiger Natur und es freut uns, diesem Projekte bis auf einen einzigen Punkt zustimmen zu können. Von der neuen Steuer werden die wohlhabenden und reichen Personen betroffen, die sich wohl gebüht haben, ihr Kapital in sichtbares (unbewegliches) Vermögen wie Häuser oder Güter zu stecken, die der direkten Besteuerung seitens des Fiscus unterliegen, sondern die um soviel bequemere Art gewählt haben, ihr Geld in Effekten anzulegen und sich zweimal im Jahre der mühsamen aber einträglichen Arbeit des Coupon schneiden zu unterziehen. Die schönen Tage sind nun vorüber.

Nach den Bestimmungen des neuen, schon am 1. April laufenden Jahres in Kraft tretenden Gesetzes, müssen

Heuilleton.

Räuberhauptmann Strauß.

Ein Bild russischer Zustände.

Mit seiner 1844 begründeten Künstlerkapelle unternahm der berühmte Geiger und Tanzkomponist Johann Strauß im Winter 1849 eine Kunstreise nach Warschau. Er berichtete über die hierbei erlebten interessanten Abenteuer folgendes: Wir reisten nach Warschau, das heißt, so weit kamen wir gar nicht. An der Grenze, einige Stunden von Warschau, wurde uns die Mitteilung, daß wir ohne Erlaubniß nicht in die Stadt dürften. Wir hielten Kriegsrat. Das Resultat war, daß ich für meine Person und den Sekretär die Erlaubnis, die Grenze zu überschreiten, erwirken und schnurstracks nach Warschau eilen sollte, um für meine Kapelle Passierscheine zu erlangen. Die armen Orchestermitglieder mußten sich wohl oder übel in dieser unwirtlichen Gegend in einem schmutzigen Gasthause einquartieren. Mir selbst wäre es in Warschau auf ein Haar ebenso ergangen; denn alle Hotels und verfügbaren Privatwohnungen waren anlässlich der Kaiserzukunft überfüllt.

Der wichtigste Schritt mußte getan werden: zu dem Kommandanten der Stadt General Abramowitsch zu gehen und diesen um die Erlaubnis zur Veranstaltung von Konzerten zu bitten. So riet der Musikalienhändler F. „Sagen Sie dem General nur, Sie sind der Strauß aus Wien, und er wird Ihnen gewiß keinen abschlägigen Bescheid erteilen.“ So ging ich denn allein zu General Abramowitsch. Der war ein wettergebräunter Militär mit stehenden, unbeimlich rollenden Augen. Ich brachte in aller Devotion mein Anliegen vor. Als ich geendet hatte, sah er mich nochmals durchdringend an und rief mir zu: „Sie der Strauß!? Das könnte jeder sagen. Nichts da!“ Eine Handbewegung begleitete diese Worte, der General lehnte mir den Rücken, und ich wandte zur Tür hinaus. Bestürzt,

entnütigt trat ich wieder vor den Künstler F. hin. Der Mann fühlte derartiges Mitleid mit mir und meiner anteporas der Stadt wartenden Kapelle, daß er uns Geld vorstreckte. Ueberdies ließ er sich dazu bewegen, mit mir zum General Abramowitsch zu gehen und für mich und meine Truppe zu bürgen und zu bezeugen, daß ich „der Strauß“ sei. — Es kostete gewaltige Mühe, nochmals bei A. vorzukommen. Als ich bemerkte, mein Begleiter bürgte für die Wahrheit meiner Angaben, fuhr der General auf und sagte zu F. in polnischer Sprache: „Was, du garantierst? Ich schicke dich nach Sibirien.“ Und mich beehrte er mit der lebenswürdigen Ansprache: „Was? Sie, Strauß? Das ist Lüge. Ihr seid Räuber.“ Ich erklärte nun dem General, ich sei erbötig, durch das Spiel meiner Kapelle den Beweis zu erbringen, daß wir wirklich Künstler seien. Der General ging darauf ein und gab den Auftrag, die sämtlichen Orchestermitglieder nach der Stadt, und zwar zur Polizei zu bringen, alle mit ihren Instrumenten. Dort mußte nun jeder sein Instrument spielen. Ich hatte meine Freude an den Musikern, so prächtig, machten sie ihre Sache. Ich hätte Stein und Wein geschworen, daß ich nach dem Spiel derselben gewonnenes Spiel haben würde. Fehlgelassen! Der General zwinkerte mit den Augen und sagte mit scharfer Akzenturierung: „Fein gemacht. Kann man alles nachmachen. Lasse mich aber nicht hinter das Licht führen, sind doch Räuber!“ Die Leute wurden wirklich ohne Erbarmen wieder unter Eskorte bis vor die Tore der Stadt gebracht.

Unsere Lage war verzweifelt. Wir saßen wieder im Hotel. Mein Sekretär, ein vortrefflicher Bläser, blies Trübsal, und ich akkompagnierte ihn. Da klopfte es plötzlich an der Tür und ein Deux ex machina in Gestalt eines Hofkavaliers tritt ein. Er hatte ein versiegeltes Schreiben an den Kapellmeister Johann Strauß abzugeben. Der Brief enthielt in kurzen Worten die Aufforderung, mich in das kaiserliche Schloß Laschenli zu begeben, und die Bitte, durch den Ueberbringer mitteilen zu lassen, ob ich gesonnen sei, dieser Aufforderung unverzüglich Folge zu leisten.

Unterzeichnet war der Brief von dem Oberhofmeister der Kaiserin. Eine halbe Stunde darauf befand ich mich vor dem Oberhofmeister, der mich fragte, ob ich in der Tat der Johann Strauß sei, von dem es heißt, er halte sich in Warschau auf, und ob ich ein Konzert bei Hofe geben wolle. Ich schilderte ihm nun meine Lage und die der Orchestermitglieder und ersuchte um ein Zeriffat, um die Leute in die Stadt bringen zu können. Dieses war bald zur Stelle geschafft, und nächsten Tages war die Kapelle in Warschau. Bevor jedoch das Hofkonzert stattfand, mußte ich auf höheren Befehl eine Probe veranstalten, welcher die Kaiserin vom Anfang bis zum Ende anwohnte. Sie war sehr zufriedengestellt und ordnete an, daß ich auch bei zwei Hofbällen mitwirken solle. So gab ich das Konzert, dirigierte zweimal die Ballmusik und erhielt für jede Mitwirkung 500 Rubel und dazu einen sehr kostbaren Brillantring.

Während des Hofkonzerts näherte sich mir General Abramowitsch mit einer wahren Gönnermiene und sagte mit einem bitter-süßen Lächeln: „Sehen Sie, meine Instrumente! Sie konnten ja wirklich Räuber sein, und dann läme ich nach Sibirien. Sie müssen schon entschuldigen, daß ich so unsanft mit ihnen verfuhr. Na, nichts für ungut! Das schönste aber war, daß mich der General auf-forderte, in seinem Palais ein Konzert zu veranstalten, was ich natürlich nicht gut abschlagen konnte. Dem Feste, welches er veranstaltete, wohnten die ersten Tänzerinnen des Warschauer Hoftheaters bei. General Abramowitsch eröffnete mir, als das Fest sich seinem Ende zuneigte, daß ich in dem kaiserlichen Theater drei Konzerte veranstalten dürfte. Er machte sich für diese Erlaubnis mit meiner Mühewaltung bei seinem Feste bezahlt. Die Konzerte, die ich im Theater gab, brachten mir indes so glänzenden Gewinn, daß ich den Entgang eines Honorars für die Produktion bei A. wohl verschmerzen konnte. Er hatte sich also doch gründlich davon überzeugt, daß die Kapelle von Johann Strauß aus Wien nicht aus Räubern bestand.“

Unsere heutige Nummer liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ des „Bukarestier Tagblatt“ bei.

die Besitzer von Pfandbriefen der städtischen und ländlichen Bodentreditinstitute und der verschiedenen Obligationen mit Ausnahme der Staatspapiere und der bereits der Patentsteuer unterliegenden Effekten, von dem jährlichen Couponwerte 5 pCt. an den Fiskus entrichten. Es ist nur gerecht, daß auch die Besitzer von unbeweglichem Kapitale an den Staat etwas von ihrem Einkommen abgeben, das sie in so sorgloser Weise einlaffieren.

Ungerecht ist jedoch dem Wesen wenn auch nicht dem leitenden Grundsatz nach die Bestimmung, nach welcher die Hypotheken mit der neuen Steuer belastet werden. Diese Abgabe wird gewiß nicht von dem Gläubiger sondern von dem Schuldner, der ohnedies bei den jetzigen Verhältnissen 12 oder 15 pCt. zahlt, entrichtet werden, trotzdem das Gesetz den gelungenen Passus enthält, daß „die Hypothekenschuldner verpflichtet sind, die dem Fiskus schuldigen Summen von den Zinsen abzuziehen, die sie den Gläubigern abzahlen.“ Es ist dies eine schreiende Ungerechtigkeit speziell dem geldbedürftigen städtischen Immobilienbesitzer gegenüber, der bekanntlich vom Credit Urban heutzutage nichts entleihen kann.

Das neue Gesetz wird voraussichtlich den Wert der Immobilien erhöhen, auf deren Ertragnis in Folge der neuen Steuern mehr reflektiert werden wird und eine Hauffe für die Staatseffekten bringen, was den Credit des Staates noch um ein Bedeutendes erhöhen wird.

Graf Andrássy über die Krise in Ungarn.

Wir haben gestern einen kurzen telegraphischen Auszug einer Unterredung veröffentlicht, den ein Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.“ mit dem jetzt so vielgenannten Grafen Julius Andrássy hatte.

Wir lassen hier die wesentlichsten Stellen der Erklärungen des Grafen Andrássy folgen, die ein grelles Licht auf die so schwierigen politischen Verhältnisse in Ungarn werfen.

„Hinsichtlich der Hoheitsrechte“, sagte Graf Andrássy, „möchte ich zunächst feststellen, daß bei uns in Ungarn jede Regierungshandlung auf ein Majestätsrecht zurückzuführen ist. Die Ernennung eines Obergespanns, eines Bischofs, eines Ministers, jede Aktion auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, kurzum die ganze Exekutive des öffentlichen Lebens ist ein Majestätsrecht. Dasselbe ist jedoch seit dem Jahre 1848 im Wege des verantwortlichen Ministeriums auszuüben, welches dafür die Verantwortung zu tragen hat.

Die militärischen Hoheitsrechte sind von derselben Natur. Es ist geradezu eine Verleugnung jedes Einflusses des Parlaments auf die Exekutive, wenn behauptet wird, es sei ein offensiver Vorstoß und eine Ueberschreitung des Wirkungskreises, wenn das Parlament auf die Art und Weise der Ausübung der Hoheitsrechte Einfluß nimmt. Dadurch würde das Parlament ausschließlich zu einem Faktor der Gesetzgebung herabsinken. Unser Parlament aber behält immer das Recht, auch auf die Exekutive Einfluß zu nehmen.

Um so erstaunlicher ist es, daß es noch immer Politiker gibt, die das nicht wissen und die vergessen, daß die Majorität des Parlaments vor nicht allzu langer Zeit gerade in Bezug auf die militärischen Hoheitsrechte ein Programm aufgestellt hat, dessen jeder einzelne Punkt die militärischen Hoheitsrechte berührt. Das war das Programm des Reuner-Comitees der liberalen Partei. Wenn man dieses im einzelnen durchsieht, so wird man alsbald finden, daß fast jeder Punkt dieses Programms eine Beziehung zu den Hoheitsrechten enthält. Dieses Programm wurde von der Krone angenommen, und auf seiner Grundlage wurde sogar eine Regierung ernannt. Dieses Programm beschäftigt sich aber ausdrücklich auch mit der Sprachenfrage der Armee worüber es darin wörtlich heißt:

„Die politische Verantwortlichkeit des Ministers erstreckt sich, wie auf jede Handlung der Krone, auch auf diese, und der gesetzliche Einfluß des Reichstages besteht, wie für jedes Recht, auch für dieses. Diesen Zustand kann die Gesetzgebung — die Krone und der Reichstag in Gemeinschaft abändern.“

Es ist demnach ein vielleicht geschickter, aber jedenfalls erstaunlicher und neuer Gedankengang, wenn behauptet wird, daß der Ausdruck „verfassungsmäßig“ in dem Paragraph 11 des Gesetzartikels 12 vom Jahre 1867, der von den Hoheitsrechten handelt, soviel bedeuten solle, daß die Grenzen nicht überschritten werden dürfen. Dazu bedarf es dieses Ausdruckes gar nicht. Kein Recht ist grenzenlos. Wenn sich jener Ausdruck im Gesetze gar nicht fände, sondern nur von den Hoheitsrechten darin die Rede wäre, so würde daraus noch nicht folgen, daß dieses Recht ins Grenzenlose ausgebeugt werden kann.

Franz Deal, der auf dem Gebiete des Heerwesens keine neuen Rechte erwerben konnte, wollte hinwieder kein Jota von den schon bestehenden Rechten preisgeben. Bis zu seiner Zeit aber wurden die militärischen Hoheitsrechte immer konstitutionell, entsprechend der ständischen Verfassung ausgeübt. Das Parlament hat auch auf die Sprache der Armee Einfluß genommen. Es wurden in dieser Beziehung von den Ständen wiederholt Gesetze beschlossen, und so oft es sich um eine Ergänzung der Armee handelte, wurde dieselbe stets an Bedingungen geknüpft. In dem Paragraph 12 des Gesetzartikels 12 vom Jahre 1867 wird das Recht ausdrücklich vorbehalten, wenn von einer Ergänzung der Wehrmacht die Rede ist, dieselbe von den Bedingungen abhängig zu machen, welche das Land stellt. Dieser Paragraph besagt: „Das Land behält sich jedoch vor, das Recht der zeitweiligen Ergänzung des ungarischen Heeres und der Rekrutenbewilligung, die Bestimmung der Bedingungen dieser Bewilligung und der Dienstzeit, desgleichen auch die Verfügungen hinsichtlich der Dislokation wie der Verpflegung der Truppen im Sinne der bisherigen Gesetze, sowohl im Bereiche der Gesetzgebung, als auch der Verwaltung.“ Es ist demnach kein offensiver Vorstoß und gewiß nicht unberechtigt, wenn

man, sobald von uns Rekruten verlangt werden, darauf Einfluß nehmen will, unter welchen Verhältnissen diese Rekruten dienen sollen. Im übrigen: Wenn all das nicht zu Recht bestünde, auch nicht im Gesetze enthalten wäre und den altungarischen Rechtsgewohnheiten nicht entspreche, ist es wohl, wenn jemand Geldopfer bringt und ein Blutopfer, wie die Erhöhung des Rekrutenkontingents eines ist, auf sich nimmt, natürlich und begreiflich, wenn er zugleich die Bedingungen feststellt, unter deren Einhaltung er bereit wäre, diese Opfer zu bringen. Wer etwas fordert, muß Rücksicht auf denjenigen nehmen, von dem es gefordert wird.

Von Oesterreich wurde allerdings behauptet, daß es dort absolute Hoheitsrechte gibt. Ich glaube jedoch, daß auch in Oesterreich, wenn ihm einmal eine Frage der Armee besonders am Herzen läge, bei der Bewilligung der Rekruten oder bei der Durchzwingung des gemeinsamen Budgets in den Delegationen die Gelegenheit oder die Möglichkeit bestünde, irgend eine Reform in der Armee durchzuführen; in keinem Falle würde man es auch dort für gar so unberechtigt halten, wenn unter solchen Voraussetzungen eine Reform gefordert würde.

Baron Fejervary sagt, die Koalition habe Appetit auf die Herrscherrechte. Er irrt. Die Koalition wünscht nur, daß die politische Verantwortlichkeit des Ministeriums sich auf jede Handlung der Krone erstreckt und der Einfluß des Reichstages auf jedes konstitutionelle Recht fortbesteht. Die Koalition weist lediglich die Theorie von den absoluten Hoheitsrechten zurück.

Wenn die Koalition von neuen gesetzlichen Garantien spricht, so wurde sie dazu durch Baron Fejervary gezwungen. Nachdem das Ministerium monatelang mit dem Vertagungsrechte der Krone Mißbrauch getrieben und zuletzt das Gesetz, welches dieses Recht regelt, offen, klar, in unzweifelhafter Weise verletzt hat, ist es vielleicht doch keine unbedeutende Offensive, vielleicht ein revolutionärer Schritt, wenn die Nation dieses Rechtsverhältnis neu zu regeln wünscht.

Wenn übrigens bei einem Teile der Nation jener gewisse Appetit wirklich erwachen würde, könnte man es doch nur dem Umstande zuschreiben, daß die derzeitige Regierung die Hoheitsrechte zur Erniedrigung der Nation, zur Erdrosselung des konstitutionellen Lebens und dazu benützte, das Parlament mundtot zu machen.

Es kann Baron Fejervary gelingen, das dynastischste Volk Europas seinem König zu entfremden.

Baron Fejervary hat der Koalition einen großen Dienst erwiesen.

Wenn die vom leitenden Ausschusse veröffentlichten Alten eventuell nicht jedermann die letzte Ursache der heutigen Krise klar gemacht haben sollten, so hat Baron Fejervary es mit seiner Erklärung erreicht. Nun wird jedermann sehen können, daß jene Ratgeber die wahren Hindernisse des Friedens sind, welche die Majorität der Nation vor dem König verdächtigen und die Theorien forcieren, welche ein Kompromiß ipso jure ausschließen. Denn sie verleugnen das Recht des Parlaments und das Recht der Nation, in den militärischen Fragen ihr Wort zu erheben und Einfluß zu üben, suchen also jede Nachgiebigkeit des Königs in den Schein der Kapitulation zu stellen.

Nun kann jedermann bereits sehen, daß nicht der Drang nach der einen oder nach der andern militärischen Reform die friedliche Entwicklung verhindert, sondern die völlig neue Auffassung, daß das Recht der Nation auf die Armee sich in der Selbsterhaltung erschöpft, die absolutistische Auffassung, daß es dem Wesen der Hoheitsrechte widerspricht, auf den Einfluß der Nation zu hören, jene Auffassung, die dem traditionellen Geiste der ungarischen Nation zuwiderläuft und auch die Selbstständigkeit der ungarischen Nation mit den größten Gefahren bedroht.

Die militärischen Aeußerungen des Grafen Andrássy sind nicht nur wegen der hohen politischen Bedeutung seiner Persönlichkeit im gegenwärtigen Stadium der Krise, sondern auch wegen ihres sachlichen Inhalts durchaus geeignet, großes Aufsehen hervorzurufen und den tiefsten Eindruck, insbesondere in Ungarn, zu machen. Hält man sie mit den Erklärungen des ungarischen Ministerpräsidenten zusammen, so ergibt sich die fatale Gewißheit, daß die tiefe Kluft zwischen den in den beiden Lagern herrschenden Auffassungen über die eigentlich entscheidende Konfliktfrage noch fortbesteht, daß das eine Lager von dem andern, wie Koloman Szell dereinst der katholischen Volkspartei zugerufen hat, noch durch eine ganze Welt getrennt ist.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 9. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn Gr. Triandafil eröffnet.

Anwesend 96 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren J. Gradisteanu und Al. Babaran.

Das Wegegesetz wird mit 60 gegen 11 Stimmen angenommen.

Prof. Dr. Toma Jonescu entwickelt seine Interpellation über den Gesundheitszustand des Landes. Er hebt hervor, daß der Gesundheitszustand des Landes die Grundlage ist, auf die sich das nationale Gebäude stützt. In Beziehung auf die Zahl der Geburten nehmen wir den zweiten Platz und in Beziehung auf die Sterblichkeit den siebenten Platz in Europa ein. Immerhin ist der Zuwachs unserer Bevölkerung ein befriedigender. Dem Anwachsen der Sterblichkeit muß durch bessere Fürsorge für den Gesundheitszustand des Landes ein Riegel vorgeschoben werden. Unsere Bevölkerung befindet sich auf einem sehr niedrigen Grade der Widerstandsfähigkeit infolge der Krankheit, durch die sie geschwächt wird. Unter den Kindern bis zum 4. Lebensjahre beträgt die Sterblichkeit auf den Dörfern 46 pCt. und in den Städten 42 pCt. Nach der ersten Kindheit ist die Sterblichkeit in den Städten

größer als in den Dörfern. Die Ursachen, welche diese hohe Sterblichkeitsziffer verursachen, sind die contagösen Krankheiten, sowie der Mangel an Fürsorge und die Unkenntnis der Mütter über die Grundsätze für die Pflege der Kinder. Die Erwachsenen auf dem Lande werden durch die Pellagra und das Sumpffieber dezimiert. Die Degeneration der Race aber wird durch das Sumpffieber verursacht, das den Organismus der Kranken derart infiziert, daß jede ärztliche Behandlung vergeblich ist. Einzig und allein Präventivmaßnahmen sind nützlich, und diese Maßregeln können bloß durch sanitäre Bestimmungen getroffen werden. Es müßte im Sanitätsgesetze eine Strafbestimmung gegen diejenigen getroffen werden, welche den Bauern unreiten und verdorbenen Mais geben Ferner müßten die Gutsbesitzer zum Austrocknen der Sumpfe verpflichtet werden. Im Distrikte Suceava hatte die Austrocknung der Sümpfe zur Folge, daß der Bauer außerordentlich furchtbar wurde, und daß die Bevölkerung einer außerordentlichen Kraft und Lebensfähigkeit erhielt. Die Aerzte, welche die Distriktspitäler leiten, sind nicht in die Lage gesetzt, ihre Pflichten mit vollem Herzen erfüllen zu können. Sie befinden sich in einem Zustande der Inferiorität gegenüber den Spitalsintendanten, welche oft mehr Einfluß haben als der Arzt, da sie als Wahlagenten vom Präfecten gestützt werden. Die Bezirksärzte sind eine Fiktion selbst nach dem Geiste des Gesetzes, da man mit einem Besuche monatlich in einer Gemeinde nichts ausrichten kann. Diese Aerzte sind schlecht bezahlt, führen eine schwere Existenz auf dem Lande und kommen bei bestem Willen den Landbevölkerung nicht von Nutzen sein. Redner sagt, daß das im Jahre 1904 geschaffene neue Sanitätsgesetz von guten Absichten getragen war. Durch die Schaffung von Hebammen und Sanitätsagenten auf den Dörfern wurden die ersten Mittel sanitärer Fürsorge für den Bauern geschaffen, worauf dann Volksbäder und Lazarete folgten. Diese Maßregeln wurden aber in der Weise angewendet, daß man vom ersten Augenblicke an erkennen mußte, daß sie ohne Erfolg bleiben würden. Das Gesetz hatte es unterlassen entsprechende Maßregeln für die Organisation der Lazarete und für die Rekrutierung der Sanitätsagenten und der Hebammen zu treffen, es ist nicht wahr, daß der rumänische Bauer widerspenstig ist, aber er kennt weder Arzt noch Spital. Wenn wir ihm einen Arzt geben würden, zu dem er Vertrauen hat, so würde er von überall hin eilen, um dessen Hilfe in Anspruch nehmen. Er hat kein Vertrauen zum Spital, weil er es in dem jetzigen Zustande sieht. Wenn das Spital so wäre, wie es sich gehört so würde der Bauer ins Spital gehen. Die Sanitätsorganisation muß den fortwährenden Contact des Arztes mit dem Bauer vorsehen, und zu diesem Zwecke muß die Zahl der Aerzte vermehrt werden. Er muß das Los der Aerzte verbessert werden, und das Pensionsgesetz muß sich auch mit ihnen befassen. Redner sagt, daß der Distrikt bloß die Distriktspitäler und nicht auch die Spitäler in den Städten erhalten soll. Es müßte eine Centralkasse der Spitäler geschaffen werden. Die Gemeinde Bukarest gibt nicht einen Ban für die Spitäler in der Hauptstadt, und es ist nicht recht, daß die Gorie den größeren Teil ihres Einkommens bloß für Bukarest ausgibt. Es müssen Mittel für sanitäre Zwecke geschaffen werden. Die Einführung der Staatslotterie sowie eines Steuerzweckes für die Vergrößerung des Epidemiefonds wären dies bezüglich gute Maßregeln. Redner befaßt sich hierauf mit den sanitären Zuständen in den Städten, spricht von der Canalisation, dem Trinkwasser und der Organisation des Sanitätsdienstes und bittet die Regierung bei der Abänderung des Sanitätsgesetzes den von ihm gegebenen Anregungen Rechnung zu tragen.

Herr P. P. Car p sagt, daß die von seinem Vordredner angeführten Uebelstände bekannt sind. Er befürchte aber, daß das praktische Resultat nichts anderes sein werde, als eine Vermehrung der Beamten und der Gehälter. Die Frage ist viel komplizierter. Dr. Jonescu beschäftigt sich mit der Art und Weise, mit welcher der Bauer gesund werden könnte. Ich glaube aber, daß Maßregeln ergriffen werden müssen, damit der Bauer nicht noch mehr krank werde. Der Herr Professor hat die Frage der Pellagra berührt. Die Ursache der Pellagra aber liegt nicht bloß darin, daß der Bauer verdorbenen Mais isst, sondern daß er ihn roh isst, und das müßte ihm verboten werden. Diese allzu frühe Lese macht er nicht, weil es ihm an Nahrung fehlt, sondern weil ihm der Mais vom Felde gestohlen wird. Es müßte also für eine entsprechende Bewachung der Felder gesorgt werden. Die zweite Maßregel die zu ergreifen wäre, ist die Bekämpfung der venereischen Krankheiten. Dann kommen noch die vielen Fasten. Der Bauer hat das halbe Jahr Fasten. Ich will noch die Frage der Wohnungen berühren. Wir könnten diesbezüglich von den Ungarn ein Beispiel nehmen, um die notwendigen Maßregeln für die Wohnungen des Bauern zu nehmen.

Der Ministerpräsident sagt, daß die von Prof. Dr. Toma Jonescu angeführten Uebelstände eine überaus ernste Frage darstellen, welche die Zukunft des rumänischen Volkes berühren. Die Regierung denke daran, Geldmittel zu schaffen, um die sanitären Verhältnisse des Landes zu verbessern. Es werde die Schaffung einer Staatslotterie in Anbetracht gezogen, und was die Schaffung einer Centralkasse der Spitäler betrifft, so ist die betreffende Gesetzesvorlage bereits fertig. Der Ministerpräsident erkennt an, daß das Sanitätsgesetz abgeändert werden müsse, und daß er demnach mit einer diesbezüglichen Vorlage kommen werde.

Herr Jarc a entwickelt seine Interpellation über die Verwaltung des Distriktes Buzeu, die er der Willkür und Gesetzesübertretung beschuldigt.

Um 5 Uhr 40 wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 9. Februar 1906.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn N. Economu eröffnet.

Anwesend 84 Senatoren.

Das Gesetz über den Clerus wird mit 70 gegen 8 Stimmen angenommen.

Herr C. Codrescu entwickelt seine Interpellation über die Art und Weise, in welcher die rumänischen Eisenbahnen verwaltet werden...

Der Minister der öffentlichen Arbeiten widerlegt die von Herrn Codrescu erhobenen Vorwürfe, und der Senat geht zur Tagesordnung über.

Um 5 Uhr 10 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender. Sonntag, 11. Februar. Kath.: Eusebio. Prot.: Eusebio, Ortbodor.: Janag.

Witterungsbericht vom 9. Februar. — 1, Mitternacht, — 2, um 7 Früh, + 4, Mittag. Das Barometrum steigt bei 751; Himmel bedeckt. Sonnenaufgang 7.40 — Sonnenuntergang 5.19. Höchste Lufttemperatur + 5 in Campulung, niedrigste — 3 in mehreren Gegenden der Moldau.

Der Gesundheitszustand Sr. M. des Königs. Aus Rom wird telegraphisch: Die offiziellen italienischen Kreise sind informiert, daß die Ärzte dem Könige von Rumänien geraten haben, sich in ein wärmeres Klima zu begeben...

Personalnachrichten. Der Delegierte Italiens für die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rumänien, Commandore Raldifasi ist in Bukarest eingetroffen.

Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung. In der Generalversammlung der Vereinigung der Reichsdeutschen vom 14. Dezember wurde die Gründung einer Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung anlässlich der am 27. Februar stattfindenden silbernen Hochzeit Ihrer Majestät des Kaisers Wilhelm II. und der Kaiserin Auguste Viktoria beschlossen.

Rumänische Landesausstellung 1906. (Off. Notiz). Entgegen den neuerdings verbreiteten Nachrichten, gibt das Generalkommissariat bekannt, daß die Ausstellung bestimmt am 10. Mai d. J. (im Amtsblatt wurde die Eröffnungseierzeit für den 1. Juni l. J. angegeben. D. R.) eröffnet wird...

Das Gelbbuch in der mazedonischen Frage. Die ausländische Presse veröffentlichte lange Auszüge aus dem Gelbbuch der rumänischen Regierung in der mazedonischen Frage.

Fabriken und große Werkstätten. Die Entscheidung welche das Domänenministerium in der Frage der Begriffsbestimmung der im Handwerkerergesetze enthaltenen Benennungen „Fabrik“ und „große Werkstätte“ getroffen hat...

Handwerkerstatistik. Der Domänenminister hat die Herstellung eines statistischen Verzeichnisses aller Handwerkercorporationen des Landes ausgearbeitet. Dieses Verzeichnis wird die Zahl der Meister, der Arbeiter und Lehrlinge nach ihrer Nationalität ausgeben.

Ein militärischer Panzerzug. Der rumänische Militärattache in Wien, Hauptmann Skina, beabsichtigt im Monate Mai zu Pferde in 18 Tagen die Entfernung Wien-Bukarest (1126 Kilometer) zurückzulegen.

Bewegung im Richterstande. Heute werden mehrere Neuernennungen und Beförderungen im Richterstande stattfinden. Unter Anderm wird der Primpräsident des Tribunals Prahova Herr Banaitescu wegen hochgradiger Schwerhörigkeit ex officio in den Ruhestand versetzt...

2. Sektion an Stelle des Herrn Dumitreacu wird der Staatsanwalt Oprescu ernannt werden.

Deutscher Volksbildungsverein zu Bukarest. Wir wollen nicht ermangeln, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß morgen, Sonntag den 11. Februar, um 6 Uhr abends, Herr Dr. Emil Fischer seinen angekündigten Vortrag über die „Künstliche Herstellung des Eiseweisses“ in der großen Aula der evangelischen Realschule abhalten wird.

Bukarester Turnverein. Wir erinnern unsere Leser nochmals daran, daß heute Abend im Etablissement Edison der Costüm- und Maskenball des Bukarester Turnvereins stattfindet.

Rumänen und Griechen in Mazedonien. Aus Konstantinopel wird telegraphisch: Die Affaire von Karaxeria hat bereits einen Austausch von Noten zwischen der Pforte und dem Patriarchate zur Folge gehabt. Die türkische Regierung richtete an das Patriarchat zwei Noten. Die erste Note enthält die Beschwerden der Kuzowalachen bezüglich der Kirche Exoparagia, Beschwerden deren Berechtigung sowohl vom Bali von Saloniki als auch vom Generalinspektor Hilmi-Pascha anerkannt wurde.

Die Antriebe der Griechen in Rumänien. Unsere Sicherheitspolizei befindet sich in fieberhafter Tätigkeit. Es wird Tag und Nacht an der Ueberführung des neuen Beweismaterials gearbeitet, das gegen die angesehensten unter den Griechen der Hauptstadt gefunden wurde, die eine lebhaft propagandistische gegen die nationalen Interessen der Rumänen entwickelt haben.

Gefunden. Gelegentlich der Rindervorstellung vom 6. Februar in der deutschen Liebertafel, wurde eine kleine Halspelervine (Voa), 1 Lederhandschuh und eine Broche gefunden. Abzuholen von der „Gemeindefanzlei“, Str. Lutetana 10.

Kleine Nachrichten. Wie wir erfahren, hat der hiesige Commissionär Herr Bernhard Sachter bei der Staatsanwaltschaft eine Klage wegen Vertrauensmißbrauches gegen seinen ehemaligen Reisenden Jacob Abner eingebracht. Die Staatsanwaltschaft hat die nötigen Untersuchungen eingeleitet.

Ein Ministerialbeamter als Fälscher. Der Beamte des Unterrichtsministeriums M. Stoicescu hatte eine Zahlungsanweisung für die Summe von 3400 Frs. gefälscht und dann das Geld bei der Centralkasse des

Finanzministeriums einliefert. Stoicescu wurde verhaftet, später aber gegen Caution auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung war bereits nahezu beendet, als zu seinen Lasten eine neue Fälschung entdeckt wurde.

Verhaftung eines betrügerischen Bankrottiers. Der Kleiderhändler P. Braunstein in der Strada Lipscani hatte vor kurzem seine Zahlungen eingestellt und war fallit erklärt worden. Da der Verdacht vorlag, daß er Betrügereien zum Schaden seiner Gläubiger verübt habe, so beauftragte die Staatsanwaltschaft den Untersuchungsrichter, Herrn Pana vom 4. Cabinet, mit der Durchführung der Untersuchung...

Der Prozeß gegen die „Potemkin“-Matrosen. Ueber den am siebenten dieses Monats in Sebastopol gegen die Matrosen des Panzerschiffes „Potemkin“, die sich der bekannten Meuterei im Juli vorigen Jahres hingegeben, begonnenen Prozeßes werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Kriegsgericht wird vom General Andrejew präsidentiert. Angeklagt sind 110 Mann; einige davon waren durch Leutnant Schmidt während des Aufstandes im November aus der Gefangenschaft befreit worden.

Unfälle. Der Arbeiter der Maschinenfabrik Wolff, Dumitru Trisan, war gestern mit mehreren andern Arbeitern damit beschäftigt, einen kleinen mit Eisen beladenen Wagon fortzuschieben, als sein rechter Fuß eingeklemmt und in schrecklicher Weise zermalmt wurde.

Unterschliffe bei der Galaxer Handelskammer. Der Untersuchungsrichter Herr Parvulescu hat die Untersuchung bezüglich der bei der Handelskammer in Galax verübten Unterschleife beendet. Durch den endgiltigen Erlaß des Untersuchungsrichters wird der ehemalige Caffier der Handelskammer Ursu wegen Fälschung und Unterschlagung von öffentlichen Geldern unter Anklage gestellt.

Ein gräßlicher Fund. Im Distriktsflusse auf dem Gebiete der Gemeinde Podoleni (P.-Neamtu) wurde gestern von zwei Fischern der Leichnam eines jungen und soweit sich ersehen läßt, wohlgebauten und schönen Weibes gefunden. Die Todte, welche die Kleidung einer wohlhabenden Bäuerin trug, hatte am Bauch eine tiefe Wunde, die ihr offenbar von einer Schießwaffe beigebracht worden ist.

Telegramme.

Die Krise in Ungarn.

Budapest, 9. Februar. Die koalitierte Parteien hielten heute Abend separate Konferenzen, auf welchen sie dem leitenden Komitee ihr Vertrauen aussprachen.

Es heißt, die Koalition beabsichtige, in ein und demselben Tage ca 2000 volkstümliche Versammlungen in den 453 Wahlbezirken und in den größeren Gemeinden des Landes abzuhalten.

China bedroht Europa.

Berlin, 9. Februar. Ein Redakteur des „Berliner Tagebl.“ hatte eine Unterredung mit dem chinesischen Gesandten General Yinciang, der u. a. sagte: Europa hatte eine große Ueberraschung mit Bezug auf Japan anlässlich des Krieges mit Rußland.

Peking, 9. Februar. Die „Agence Reuter“ meldet, daß infolge der neuesten Wendung der Dinge in China die Mächte daran denken, ihre Truppen unter Waffen zu rufen.

Die Marokko Konferenz.

Paris, 9. Februar. Aus Algier wird telegraphisch, daß die französischen Delegierten plötzlich verlangt haben, daß die Diskussion bis zur Erledigung der Polizeifrage verschoben werde.

Literatur.

„Meine Musikstunden“ von A. Gamel, „Ueber das Taschengeld der Kinder“ von Nelly Wolffheim, „Die Freundschaft im Munde der Dichtung“ von A. v. Schlehdorf sind sehr interessante Artikel in der soeben erschienenen Nummer 5 des beliebten „Hauslichen A-zeigers“, aus welchen die Frauen wieder viel lernen. Ueberhaupt läßt sich dies empfehlenswerte Blatt durchaus angelegen sein, die Hausfrauen in intellektueller und praktischer Hinsicht immer mehr zu fördern und sie zu vorzüglichen Gattinnen und Müttern zu erziehen. Dem hauswirtschaftlichen, offenbar mit vieler Erfahrung redigierten Teil ist daher stets ein breiter Raum gegönnt, und finden wir hier viele Rat-, Koch- und Backrezepte, sowie zahlreiche nützliche Winke zur Instandhaltung und Renovierung von Garderobe und Hausrat. Bei fleißiger Benutzung des Modenteils, der auch in vorliegender Nummer wieder ebenso geschmackvolle wie einfache Modelle zu den verschiedensten Toiletten bringt, werden genaue Beschreibungen und exakte Schnitte beigegeben sein, können geschickte Hände durch Selbstanfertigung ihrer Garderobe manche bedeutende Ersparnisvorteile erzielen. Interessantes Feuilleton. — Gelegenheitsgedichte. — Fragen und Antworten. — Rätsel. — Briefkasten etc.

Man verlange Probennummer vom Verlage Robert Schneeweis, Berlin W. Eisenacherstraße 5. — die jedem auf Wunsch kostenlos zugesandt werden.

Tanzlehrlinge.

Blaubereien aus der Tanzstunde.

Wenn ich es auch nicht so bestimmt weiß, ob es den Leser interessiert, so erzähle ich es — auf gut Glück — dennoch: ich gehe in die Tanzstunde. Selbstverständlich gehe ich nicht in die Tanzstunde, um tanzen zu lernen, sondern — um meine Tochter zu garbiren.

Schon die erste Tanzstunde war interessant. Wie sich die etwa vierzig Mädchen in den hellen Kleidern, deren einige nur über das Knie reichen, und die längsten noch die Strümpfe sehen lassen, sich gegenseitig mustern, wie die Jünglinge die Härchen ihres mutmaßlichen Schnurrbartes zupfen und verstoßen die Mädels angucken, wie ein Blick hin- und ein anderer herfliegt, das allein erzählt Bände.

Wohl bleibt zu diesem Hin- und Hergucken nicht viel Zeit, denn der Tanzmeister, dieser Gott Abwater der tanztrohen Kinder, möchte, nachdem er die ziemlich hohe Toge für den Unterricht (man kann für so viel Geld schon etwas Geschickteres lernen) eingesteckt hat, aus jedem dieser Leutchen eine personifizierte Texpichore machen. Und das erfordert Arbeit, wieder Arbeit und noch Arbeit.

Wenn ich es jetzt nicht sehen würde, so hätte ich es nie geglaubt, daß die Menschen so ungeschickt sind. Da macht der Tanzmeister eine Bewegung. Er hebt mit dem Daumen und dem Zeigefinger ein wenig seine Rockschöße, hebt das eine Bein und stellt es nieder, hebt das andere Bein und stellt es auch nieder, macht eine Verbeugung, dreht — auf den Fußspitzen stehend — sich um, und das Alles mit einer Anmut und einer Grazie, um die ihn so manche Beante beneiden könnte, und mit einer Leichtigkeit und Natürlichkeit, daß man meint, man brauchte sie nur nachzumachen, um sie zu können. Aber weit gefehlt! Will man diese Bewegungen nachahmen, so geht es Einem, wie wenn man das erste Mal auf ein Zweirad steigen möchte, denn es geht Alles verkehrt.

Und wie verkehrt! Kommandiert der Tanzmeister: „Rechtes Bein vorsehen!“, so ist es sicher, daß mehr als die Hälfte der Schüler das linke vorseht, ein Drittel nur aufspringt und nur einige Wenige zögernd das rechte Bein vorsehen. Kommandiert er: „Auf den Fußspitzen stehen!“, dann wackeln die Meisten, als ob sie sich auf den Kopf stellen sollten. Heißt es: „Eine Verbeugung machen!“,

dann schnappen sechzig, siebzig Rücken ein wie die Klingen verdorbener Federmesser, und nur ab und zu verrät eine Verbeugung, daß der Schüler eine Institutserziehung genossen hat, da dort Verbeugungen, regelrecht gelehrt werden.

Sind auch die Mädchen im Großen und Ganzen etwas geschickter als die Jungen, viel haben sie vor den Jungen nicht voraus, sich gegenseitig auslachen aber können beide Teile gleich gut. Imitiert dann manchenmal der Tanzmeister durch eine groteske Bewegung die Ungeschickten, dann gibt es immer eine „Heh“.

So ungeschickt, so zögernd und so disharmonisch die Bewegungen der Schüler sind, wenn es gilt, irgend eine Bewegung nachzuahmen, durch die Macht der Suggestion, die Einer auf den Andern ausübt, und durch die Gewalt des Nachahmungstriebes werden die Bewegungen nach und nach gleichmäßiger und harmonischer, bis sie schließlich in eine einzige Bewegung zusammenfließen.

Wenn man behauptet, daß der Charakter eines Menschen sehr gut beurteilt werden kann, wenn man ihn beim Kartenspiel beobachtet, so möchte ich dasselbe von diesen heim Tanzlernenden beobachteten jungen Leuten sagen. Da dieses etwa dreizehn Jahre alte Mädchen zum Beispiel im weißen Kleide, mit dem hellrothen Bande in der dunklen, hängenden Haarflechte, das so großartig sein Köckchen hebt und die hübschgeformten Beine hüpfend bewegt, mit einem Jünglingslächeln um sich blickt, wird sicherlich ein Weib, von dem man, ohne dabei schlecht zu denken, mit einem Lächeln sagen wird; „Das ist Eine!“ Das ganze, schmale, unentwickelte Körperchen prickelt vor Lebenslust und Gefallsucht. Alles vibriert in dieser Kinderseele von dem einen Gedanken: Leben, gut leben! Wenn das Kind an mir vorbeihüpft, habe ich immer das Gefühl, als ob ein Stück verhaltene Lebensfreude vorbeiglitte; aber — so gut mir auch das Kind gefällt, so froh bin ich, daß es nicht mein Kind ist. Auf dieses Kind muß gut aufgepaßt werden, wenn sein Lebensschifflein nicht stranden soll.

Dann diese etwa sechzehnjährige kleine Note. Bildhübsch mit dem durchsichtigen Teint der roten und den klugen, grauen Augen, die sie nicht einen Augenblick vom Tanzmeister abwenden. Mit der zähen Ausdauer und der Geduld der talentlosen Ehrgeizigen imitiert sie jede Bewegung des Tanzmeisters nach und übt unverbrossen den ganzen Abend hindurch, wenn auch ihre Reihe nicht im Tessen steht. Wenn dieses Mädels sich ein Ziel gesteckt hat, so wird sie es erreichen.

Auch die große, schlante Blonde, fast die Größte der Mädchen, wenn sie auch kaum älter ist als siebzehn Jahre, hat etwas Festes, Sicheres an sich. Ihr feingeschnittenes Gesicht mit den hellblauen Augen, ihr Gang, ihre Kleidung, ihr Tanz und ihre Bewegungen sind so ruhig und so korrekt wie die eines Hofrats. Sie übt, sie tanzt, sie lächelt und schweigt wie Einer, der weiß, was er will, aber sich sonst nichts besonderes dabei denkt. Sie lernt nicht deshalb tanzen, weil sie gerne tanzt, sondern weil es sich schickt daß ein Mädchen wie sie tanzen kann, und tanzt so wie sie einmal heiraten, wirtschaften und Kinder erziehen wird — korrekt.

Die Jungen sind in der Minorität, weil die Mehrzahl der tanzlustigen Jünglinge wahrscheinlich solche Tanzschulen aufsucht, wo sie sich ungenirter bewegen kann, aber seine Unterschiede lassen sich auch unter ihnen herausfinden. Der schlante, etwa zwanzig Jahre alte Junge mit der dunkelnden Oberlippe, der ausgeschnittenen Weste, die eine elegante, feine Hemdbrust mit Goldknöpfen sehen läßt, dem feinen Smoking und den gut sitzenden Lederschuhem verrät durch seinen ganzen Habitus, daß er guter Leute Kind ist. Er bewegt sich ernst und gemessen und nicht so jugenmä-

sig ungeschickt wie die Andern; wenn er tanzt, ist er — ohne stürmisch oder „schufelig“ zu sein — ganz bei der Sache; wenn er zusieht, schaut er sich jedes Mädchen genau an und scheint trotz seiner Jugend schon ein erwachsener Mensch zu sein, der vielleicht nur deshalb tanzen lernt, weil es für seine Karriere von Vorteil ist, wenn er gut tanzen kann.

Ganz der Gegensatz zu ihm ist sein Nachbar, der Zweitgrößte in der Reihe. Ein hübsches Jungengesicht mit einem kleinen Schnurrbart und der Physiognomie eines Modewarenkominis, lennt er eine Menge der halbwüchsigen Mädels und macht ihnen mit der siegesgewissen Miene des Schwerenöters in jugenhafter Weise den Hof.

Ein langbeiniger und langarmiger blondener Junge mit einer Brille vor den Augen macht mich, so oft er in Reihe und Glied steht, lächeln. Ich lese es ihm ordentlich aus den hellblauen kurzlichtigen Augen, wie gerne er auch so ein Schwerenöter sein möchte, der Mädchenherzen dukendweise bricht, aber ich glaube, daß er es im Leben höchstens zu einer Eroberung bringen wird, und die wird auch eine „Partie“ sein, die dem Herrn Professor (daß er das wird, darauf möchte ich schwören) seine Schreibstube in Ordnung halten wird — oder nicht.

Noch ein paar Typen könnte ich schildern, aber das Gros dieser Kinder ist ja doch nur, was die meisten von uns sind — Dugend.

Dugend, das leben und lieben will, so gut als möglich, ohne besonders viel zu leisten oder besonders zu leiden. Dieser Jugend freilich sieht Alles noch rosig aus; sie wünscht, sie hofft, ja sie rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß ihr ein Extragüld beschieden ist und das Leben liegt vor ihr so glatt wie der Parkettboden, auf dem sie es lernen will, durch das Leben zu tanzen.

Malvi Fuchs.

Amerikas Brautpaar.

In wenigen Tagen wird sich das große Ereignis vollziehen, die Amerikaner in eine selbst für sie ganz ungewöhnliche Aufregung veretzt: Amerikas „Prinzessin“, Miß Alice Roosevelt, wird in dem großen östlichen Saal des Weißen Hauses, der 80 Fuß lang und 40 Fuß breit ist, dem Kongressmitglied Nikolaus Longworth aus Ohio die Hand zum Bunde für das Leben reichen. Die ungeweine Beliebtheit, deren sich die Präsidententochter erfreut, tritt jetzt bei ihrer Verheiratung besonders deutlich zutage. Es ist nicht nur gewöhnliche Sensationsucht, die in Millionen von Bildern, in Tausenden von Zeitungsartikeln und in unzähligen Geschenken und Glückwünschen dieses Ereignis feiert und an ihm teilnimmt, sondern es spricht sich auch eine herzliche Sympathie für die junge Dame darin aus, die in der kurzen Zeit der Präsidentschaft ihres Vaters alle Herzen im Sturm erobert hat. Es ist ja seltsam genug, daß die Tochter und nicht die Frau des Präsidenten die dominierende Stellung in seiner Familie einnimmt. Aber Mrs. Roosevelt, die zweite Gattin des Präsidens, ist eine gütige, bescheidene Natur, die keine Ansprüche macht und der Doffentlichkeit am liebsten aus dem Wege geht. So hat sie denn auch auf die für äußere Eindrücke so leicht empfänglichen Amerikaner keinen besonderen Eindruck gemacht, sondern alle Aufmerksamkeit zog Alice Roosevelt, das einzige Kind aus des Präsidenten erster Ehe, auf sich, und schon nach ihrem ersten Debut im Weißen Hause war ihr zwar nicht offiziell, aber doch in der Schätzung der Doffentlichkeit die beneidenswerte Stellung als der „ersten Dame im Lande“ zugefallen. Man kann aus der Persönlichkeit und dem Charakter der jungen Dame, wie sie Emily Holt in einem englischen Blatte schildert, ihre überraschen-

lein hat Remi; sie weiß nicht immer, was sie spricht. Wie sie sehen, ist sie eine einfache Bäuerin ohne jede Erziehung.

— Ach, Herr Jesus, nein! fuhr die störrische Person fort, die ihr Gebieter vergebens zu beschwichtigen suchte. Solch ein Stück von einer Frau, solch ein Federwisch! In Paris benötigt man derlei vielleicht, um auf dem Jahrmarkt damit zu prunken; allein hier in der Bretagne würde es der erste Windstöß heimweglegen.

— Du bist wohl verrückt! schalt Remi de Pleneuc, der sich gleichfalls über die Worte der Alten zu ärgern begann. Er zerrte sie mit sich zur Tür und sich vor dem jungen Mädchen verneigend, fügte er hinzu; Ich bitte Sie abermals um Entschuldigung, mein Fräulein; die arme Marianne weiß nicht, was sie spricht.

— Das glauben Sie selber nicht! knurrte die Bretonin achselzuckend und verließ das Zimmer.

Räthchen war bleich vor Zorn. Die Anspielung auf ihre kleine Gestalt hätte sie an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen. Zwar sagte sie nichts; allein ihr Atem ging beschleunigt, in ihren Augen erschien ein Ausdruck des Haffes. Vergebens bat Remi von Pleneuc um Verzeihung für die Unverschämtheit seiner Ragd, vergebens sagte er:

— Mein Fräulein wenn Sie gestatten, so wird sich meine Mutter einfinden, um Ihnen persönlich für die Freundschaft zu danken, die Sie mir erwiesen haben.

Nipp schien seine Worte gar nicht zu vernehmen; ebenso wenig schien sie die tiefe Verbeugung zu sehen, die er ihr machte, bevor er sich entfernte.

— Diese unverschämten Menschen! murmelte sie bleich vor Zorn, und Thränen des Bedrusses flogen in ihre Augen, während sie leise hinzufügte;

— Und ich hatte die Absicht, ihm sein Haus zurückzugeben!

Im Moment waren alle ihre gute Vorsätze verfliegen; nun wollte sie ihre Besigung nicht mehr dem jungen Edelmann abtreten, empfand sie keinerlei Mitleid mehr für ihn.

(Fortsetzung folgt).

Gräfin Nipp.

Roman von Jean Kameau.

16.

Doch die unzugängliche Dienerin legte sich ins Mittel, indem sie sagte:

— Ist es aber auch sicher, daß es ihm nicht schaden wird? Trinken Sie nicht davon, Herr Remi Sie können nicht wissen, was das für Zeug ist!

Fräulein Verofellier zückte unter dieser Beleidigung zusammen.

— Ich habe noch Niemanden vergiftet, gute Frau! erklärte sie entrückt. Sie aber könnten etwas höflicher sein, denke ich.

— Höflich bin ich nur mit Leuten, die es verdienen, sprach die Alte, die sich nicht einschüchtern ließ.

— Ich verdiene es also nicht?

— Nicht daß ich wüßte.

— Sie irren sich gewaltig, sagte Räthchen nunmehr und richtete sich bebend vor Zorn empor; wenn Sie glauben ich werde mich in meinem eigenen Hause beleidigen lassen!

— Na, in Ihrem eigenen Hause . . . höhnte die Bäuerin.

— Jawohl, in meinem Hause! Denn ich bin hier in meinem Hause, ob es Ihnen nun paßt oder nicht!

— Ich glaube es nun nicht, daß Sie hier zuhause sind, fuhr die schredliche Person fort. Sie sind vielmehr im Hause meiner Herrschaft, so wahr es einen Gott im Himmel gibt! Jawohl, Sie befinden sich bei meiner Herrschaft! Mit all ihrem Gelde werden Sie es nicht ändern können, daß meine Gebieter hier geboren sind, und daß Sie nicht das Recht hätten, hier zu leben. Sie und kein Anderer fremde diesen Boden bearbeitet, und unmöglich können fremde Menschen, die ihr Geld weiß Gott woher haben.

— Willst du wohl endlich schweigen, alte Heze? knurrte der Kutscher und faßte die Bäuerin derb am Arm. Entschuldigen Sie, Fräulein, aber ich muß diese Person hinauswerfen.

— Hinauswerfen? Mich? kreischte die Alte in sinnloser Wut. Ich war früher da als Sie, hören Sie? Und jetzt bin ich meinen Gebieter holen gekommen, und ohne ihn weiche ich keinen Schritt von hier!

Während dieses Streitens hatte sich Remi von Pleneuc halb auf seinem Bette emporgerichtet. Besser als alle anderen Mittel hatte dieser Wortwechsel die schlummernde Erinnerung in ihm geweckt, und allmählig wurde ihm der Zusammenhang klar.

— Marianne! sprach er sanften Tones.

Sie kam gehorsam näher und rief ganz entzückt aus!

— Ach, mein armer Herr Remi, Sie hören und verstehen schon! Sie hören also, wie man die Leute behandelt: die ehemals hier wohnten! Und Sie sehen, wo man Sie untergebracht hat, in einem Kutscherzimmer. . .

— Ich habe dieser Frau bereits erklärt, weshalb man Sie hierhergebracht hat, mein Herr, entschuldigte sich Räthchen. Ich bin unschuldig daran; allein die Freiheit dieser Person übersteigt wirklich alle Grenzen.

— Ich bitte Sie um Entschuldigung für Marianna mein Fräulein, fuhr Pleneuc fort und richtete sich vollends empor.

Seine Worte schienen der alten Magd aber mit Würde nicht im Einklange zu stehen, denn sie eiferte;

— Was, Herr Remi, Sie bitten um Entschuldigung von dieser. . .

— Schweige! gebot der junge Mann festeren Tones. Ich weiß ja, daß Sie die Güte selbst sind, Herr Remi, fuhr die Bretonin fort; aber verhindern können Sie nicht, daß ich sage, was ich auf dem Herzen habe. Kommen Sie, bleiben Sie nicht länger da, sonst betröt man Sie noch durch allerlei Geschwätz. . . Sie lehren ganz umsonst die Freundliche, die Liebenswürdige heraus, Fräulein Pariserin! Mein Gebieter mag Ihnen vielleicht begehrenswert erscheinen; aber wenn Sie auch viele Millionen haben, wie man sagt, so ist er für Sie doch nicht zu haben!

— Das ist denn auch schon zu arg! rief das junge Mädchen aufs höchste entrüstet über diese Beleidigung aus.

— Achten Sie nicht auf ihre Worte, mein Fräu-

Den Erfolge wohl verstehen. Sie ist die wahre Tochter ihres Vaters, und wie er den Typus des echten Amerikaners verkörpert, so ist sie schnell zum Ideal der amerikanischen Dame in den Anschauungen des Volkes erwachsen. Außerlich ist sie mehr der eleganten Erscheinung ihrer Mutter ähnlich geworden und hat nichts von der breiten und knöchigen Statur ihres Vaters, aber in dem tatkräftigen und energischen Temperament, in ihrer frischen und elastischen Art ist sie seine Tochter. Eine schlanke und geschmeidige Figur, die in ihrem wiegenden Gange und den runden Bewegungen echte Anmut zeigt, gibt ihrem Wesen etwas echt Weibliches; aber wenn sie auch zart ist, so ist sie doch nicht schwächlich, sondern sie hat nach der Bezeichnung eines amerikanischen Blattes „Muskel wie ein Windhund.“

Durch körperliche Übungen von klein auf, durch ein langes Training in allen Künsten des Sports hat sie sich eine ungewöhnliche Ausdauer und Kraft erworben und ist eine vorzügliche Tänzerin, eine glänzende Reiterin und ein vortrefflicher Schütze geworden. Ihre kleine schmale nervige Hand kann ebenso gut ein ungeberdiges Ross zügeln wie den Tennisschläger halten und in zahllosen „Shake-hands“ ihren kräftigen Druck fühlen lassen. Die große Selbstständigkeit und Sicherheit ihres Auftretens macht sie zu dem Vorbild jeder guten Amerikanerin. Ebenso erregt ihre Unermülichkeit in allen Dingen, bei der Arbeit wie im Spiel, die Bewunderung der selbst so tätigen Yankee. Wirklich ist ihre Arbeitskraft eine echt amerikanische; nach ihrem ersten Debüt im Weissen Hause wurde sie mit einer Flut von Aufmerksamkeiten und Briefen überschüttet, aber sie beantwortete alle an sie gerichteten Freundlichkeiten selbst und hat sich nie einen Privatsekretär oder irgend eine Hilfe gefallen lassen. Der Arbeitstisch in ihrem kleinen Boudoir, der mit Briefschaften überhäuft ist, trägt auch eine Schreibmaschine, die sie mit großer Geschicklichkeit handhabt, und ist ebenfalls mit einem eigenen Telephonanschluß und einem Telegraphenapparat ausgerüstet, mit Hilfe deren sie ihre mannigfachen Geschäfte erledigt. Nichts jedoch hat ihr die Liebe ihrer Landsleute mehr gewonnen als ihr außerordentliches Pflichtgefühl und die Pünktlichkeit, mit der sie allen ihren Verpflichtungen nachkommt. Mag es ein Nachmittagstee oder ein großer Empfang sein, stets ist sie auf die Minute pünktlich, und wenn auch Pünktlichkeit die Pflicht der Könige sein mag, so ist sie doch eine Ausnahme bei einer Frau, selbst wenn sie eine Präsidententochter ist. Sie selbst ist sehr stolz auf ihre Kunstfertigkeit als Schütze, denn sie trifft mit einem Gewehr oder einer Pistole fast immer ins Schwarze.

Aber ihr Geist wird durch diese Außerlichkeiten nicht absorbiert, sondern sie hat auch ein reges Interesse in der Politik, unterhält sich mit Vorliebe über schwierige Fragen der Gesetzgebung und ist bei den Beratungen des Kongresses mit Leib und Seele dabei. So hat sie denn auch des Oesteren geäußert, daß sie nur einen guten Redner und tüchtigen Politiker heiraten würde, und ihr Bräutigam hat sich ihr Herz durch eine Rede erobert, die er im Repräsentantenhaus hielt. Sie, die stolze Amerikanerin, die so viele Bewerbungen, ja selbst die Anträge mehrerer exotischer Fürsten ausgeschlagen hatte, verliebte sich ganz regelrecht und verlobte sich mit Longworth, worauf sie dem Vater, der gerade in einem ganz anderen Teile des Reiches sich aufhielt, in einem Telegramm das Faktum mitteilte. Der Präsident soll auf dieses Telegramm mit dem einzigen Wort „Bully“ (Bravo) geantwortet haben.

wurde in dem von Longfellow so schön besungenen Deer-ving-Walde feierlich beerdigt.

Der „dumb waiter“. Aus Amerika wird von einer Neueinrichtung berichtet, die die dortigen Hausfrauen genügend zu schätzen wissen. In allen neuen Häusern befindet sich im Souterrain eine Wohnung mit großer Küche für den sogenannten Hauskuch. In den einzelnen Wohnungen gibt es gar keine Küchen mehr, sondern durch ein Sprachrohr werden dem Hauskuch die materiellen Gelüste für die Hauptmahlzeiten des folgenden Tages anvertraut. Durch einen Aufzug, den sogenannten „dumb waiter“, den jeder Mieter für sich hat, gelangen dann die Speisen dampfend zu ihren Bestellern. Wie ideal wäre diese ingenieure Einrichtung bei uns, wo „gute Köchinnen“ sagenhafte Gestalten sind und schlechte Köchinnen so mancher Hausfrau das Leben verbittern und beinahe unerträgliche Ansprüche machen. Außerdem: die Liebe des Mannes geht durch den Magen — was hat dann noch eine Gattin mit dem Magen ihres Mannes zu tun.

Magische Stiefel. In Newyork ist auf Betreiben einer medizinischen Gesellschaft das gerichtliche Verfahren gegen einen „Professor“ Namens Hilgert wegen Karpusscherei eingeleitet worden. Der gute Mann hat nämlich „magische Stiefel“ verkauft, von denen er in Zeitungsanzeigen behauptete, sie würden Paralytis, Neurasthenie, Herzkrankheiten, Lungenkrankheiten, Weitsicht und noch viele andere Gebrechen heilen. Den Patienten wurde gesagt, die Stiefel seien mit Elektrizität geladen. Die Untersuchung der Stiefel lehrte aber, daß die Ladung aus — weißem Pfeffer bestand. Für Hilgert kamen nur wohlhabende Personen in Betracht, da er für ein Paar seiner Wunderstiefel gewöhnlich tausend Dollars forderte. Der auch in Europa wohlbekannte Dr. Charles bezahlte für ein Paar magische Stiefel sogar 5000 Bischof Potter 1500 Dollars.

Die Macht der Presse. Wendel Philips, ein berühmter amerikanischer Medner und Abolitionist, hatte eine besondere Art und Weise, Störungen in seinen Versammlungen zu unterdrücken. Als er einst von einem etwas ungeduldigen Auditorium in seinen Ausführungen fortwährend gestört wurde, neigte er sich zum Journalistensitz nieder und sprach ziemlich leise weiter. „Lauter! Lauter!“ rief man ihm zu. Da richtete er sich auf und sagte scharf und deutlich: „Gentleman! Lassen Sie sich in Ihrer Unterhaltung durchaus nicht stören. Durch diese Feder hier (dabei wies er auf die Journalisten) spreche ich zu 40 Millionen!“

Ausländer im englischen Heere. Bei Gelegenheit einer Gerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß ein englischer Soldat ein nicht naturalisierter Russe war. Nachfragen ergaben, daß Leute aller Nationalitäten ohne Naturalisierung in die englische Armee eintreten können. Die Armee zählt heute 145 Ausländer, die als ihre Nationalität die russische, deutsche, dänische und selbst die türkische angeben. In 975 anderen Fällen herrschen Zweifel über die Nationalität, man ist aber der Ansicht, daß sich unter den 975 Leuten sehr viele Deutsche befinden. Nach Abschluß des Burenkrieges enthielt die englische Armee in Südafrika etwa 6000 Ausländer und 18,881 Leute, deren Nationalität nicht festzustellen war.

Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1743, der als Kuriosum im Stadtmuseum in Braunschweig aufbewahrt wird, enthält nachstehende wörtliche Schlussbemerkung: „V. B. Beliebigkeit des Publikums ist anzuordnen das die erste Reihe sich hinterlegt, die zweite Reihe kniebt, die dritte sitzt, die vierte steht, so können Alle sehen. Das Lachen ist verboten, weils ein Drauerspiel ist.“

Die Peitsche für Frauenprügler. In Washington nahm das Hauskomitee einen Gesetzentwurf an, der die Auspeitschung für Frauenprügler als Strafe in Aussicht stellt. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß dieser Gesetzentwurf tatsächlich Gesetz wird. Zu seinen Befürwortern gehören Präsident Roosevelt, die Distriktskommissäre und der Chef der Polizei.

Für die ärmere Bevölkerung von Paris sollen drei neue Theater gegründet werden, in denen nur vorzügliche Schauspieler und Schauspielerinnen auftreten und die Eintrittspreise zwischen 15 Centimes und einem Franc betragen werden. In den nächsten Tagen findet unter dem Vorsitz des französischen Finanzministers eine Versammlung statt, in der die Einzelheiten des Planes festgelegt werden sollen. Die drei großen Theater sollen sich in den bevölkertersten Stadtteilen von Paris erheben. Es sollen Aufführungen sorgfältig gewählter Stücke unter Mitwirkung von schauspielerischen Kräften der Großen Oper und der Comedie Française und der anderen staatlich unterstützten Theater veranstaltet werden. Die Gesellschaft der französischen Autoren will im Centrum der Stadt eine Anzahl Theater erbauen, die in der eleganten Einrichtung den schönsten Theaterbauten in anderen Ländern gleichkommen sollen. Räume, Gänge, große Rauchzimmer, Lesezimmer, Telephonzellen und behaglich eingerichtete Restaurants sollen mithelfen, dem Theaterbesucher den Aufenthalt in diesen Räumen angenehm zu gestalten. Und die Geldmittel für diese großen Pläne?

Mit achtzig Jahren. In der Domkirche zu Schwerin in Mecklenburg fand die Trauung des Musikdirektors George Hepworth mit einem Fräulein B. statt. Der glückliche Bräutigam vollendete am 22. Dezember v. J. sein achtzigstes Lebensjahr, während seine Auserwählte erst dreißig Jahre zählt. Musikdirektor H. wurde im Jahre 1864 von dem damals regierenden Großherzog Friedrich Franz II. als Organist an die Schweriner Domkirche berufen, an der er noch heute amtiert. — Bei dieser Gelegenheit wird wieder einmal eine Aeltestenratifil gegeben. Die älteste Frau in ganz Deutschland soll die Witwe Josepha Eder in Spizendorf bei Fürsteneck in Niederbayern sein; sie ist am 19. März 1787 geboren, mithin nahezu 119 Jahre alt. Die alte Dame erfreut sich noch einer seltenen körperlichen und geistigen Frische. — Die älteste Frau in der Provinz Schlesien ist die in der Gartenstraße in Zabrze-Süd wohnhafte Witwe Josepha Schajor; sie konnte dieser Tage ihren

105. Geburtstag feiern. Die Greisin fühlt sich noch wohl und munter und verrichtet fast sämtliche häuslichen Arbeiten.

Einige Charakteristische Heine - Anekdoten dürften angesichts des bevorstehenden Heine - Gedentages willkommen sein: Eine frömmelnde Französin schwärmte, in Gegenwart des Dichters, von den „Bekenntnissen des heiligen Augustinus“, deren Lektüre sie angeblich tief ergriffen hatte. Als Heine spöttisch lächelte, fragte sie ein wenig pikirt: „Finden Sie denn dies Buch nicht wundervoll, Herr Doktor?“ „Gewiß, Madame“, entgegnete Heine, „die Bekenntnisse sind reizend, bis zu dem Augenblicke, wo er sich befehrt.“ — Zu Moriz Hartmann, dem Dichter der Reimchronik des Pfaffen Mauritius“, der ein Liebling der Frauenwelt war, äußerte Heine einmal: „Ich habe heute schon Damenbesuch gehabt, lieber Hartmann.“ „Wer hat Sie denn wieder heimgesucht?“ fragte Hartmann neugierig. „Die einzige Dame, die Sie bis jetzt noch nicht besucht hat — die Muse, mein Guter!“

Eine alte Gans. In dem Orte Larzicourt im Marine-Departement lebt eine Gans ruhig und friedlich dahin, die den Rekord der Existenz dieser interessanten Geflügelspezies geschlagen haben dürfte. Sie erlebte nämlich im April dieses Jahres ihren 24. Frühling. Wie nicht anders zu erwarten, erfreut sich diese alte Gans der Hochachtung aller ihrer schnatternden Standesgenossen, die, so behaupten wenigstens die Dorfbewohner, je jeden Morgen und jeden Abend vom Hause weg- und heimgeleitet, was sie mit würdiger Grandezza hinnimmt. Die Hochachtung vor ihr dürfte darauf beschränkt bleiben, da sich wohl kein noch so wetterfester Magen mit dieser 24 jährigen Gans abzufinden vermöchte.

Humoristisches.

Von dem jüngsten Gericht. Bieschen erklärte seinem jüngeren Schwessterchen das Bild des jüngsten Gerichts in der Bibel: „Siehst du, zu denen rechts sagt der liebe Gott: Ihr seid brav und kommt in den Himmel,“ aber zu den anderen sagt er zornig: „Geht alle weg, ihr macht mich nervös!“

Folgende rätselhafte Inschrift wurde kürzlich aufgefunden: „Ceux sans haut goût un dans du fils d'aveo si laquelle si.“ — Einem gelehrten Münchner Hofbräuhaus-Stammgast gelang es, Licht in die geheimnisvolle Sache zu bringen. Er gab folgende Auflösung: „Sö, san's so gut, und dan's die Fuß' da weg. Sie Laßel Sie!“

Ungefährlich. Junge Frau: „Darf ich auch einmal ein Gericht für ihren Soldaten zubereiten, Köchin?“ — Köchin: „O gewiß, gnädige Frau! ... Ich kriege doch wieder einen ...!“

Gute Gesächste. „Wo bist du gewesen, Fred?“ — „Unten in St. Louis.“ — „Was hast du da getan?“ — „Ich habe ein photographisches Atelier übernommen.“ — „Singen die Gesächste denn gut?“ — „Well, ich kann wohl ja sagen. Ich hing ein Plakat aus: „Hier werden kleine Kinder aufgenommen,“ und am nächsten Tage fand ich deren vier vor meiner Türschwelle liegen.“

Aus Leipzig. „Härnse, gestern soll der Ferscht von Reiß in Leipz'g gewesen sein, wahrscheinlich infognito.“ — „Nee, was Sie nicht sagen! Mir warsch ooch gestern egal so feierlich zumute.“

In einer sächsischen Volksschule. Der Herr Schulinsektor revidiert in einer sächsischen Volksschule und ruft einen Jungen auf: „Wandle mal das Zeitwort „haben“ ab!“ — Prompt ertönt von den Lippen des Kleinen: „Ich habe, du hast, er hat, da hamersich, da habt ersch, da ham ses!“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 10. Februar 1906.

Der Petroleumexport nach Deutschland. Nach dem vom Statistischen Amt in Berlin veröffentlichten Nachweisen betrug die Einfuhr österreichischen Petroleums im Jahre 1905 508.920 Meterzentner gegen 428.098 und 356.515 Meterzentner in den beiden vorangegangenen Jahren. An rumänischem Petroleum wurden 1905 19.042 Meterzentner gegen 170.208 und 116.656 Meterzentner an russischem 1.188.783 gegen 1.313.383 und 1.419.927 Meterzentner an amerikanischem 7.708.271 gegen 7.771.404 und 7.631.637 Meterzentner in den beiden vorangegangenen Jahren eingeführt.

Der österreichische Petroleumexport nach Deutschland hat im Laufe der letzten Jahre eine konstante Steigerung erfahren, und von den Ländern, welche für die Versorgung des deutschen Marktes in Betracht kommen, ist es bloss Oesterreich gelungen, die Einfuhrmenge zu erhöhen.

An erster Stelle befindet sich noch immer Amerika, in welchem Land die Exportorganisation in den Händen der Standard Oil Company und der ihr nahestehenden Unternehmungen ruht. Immerhin hat die Anfuhr der Monarchie innerhalb zweier Jahre um nahezu fünfzig Prozent zugenommen. Der österreichische Petroleumexport nach Deutschland dürfte vom 1. März ab eine wesentliche Förderung durch den Umstand erfahren, dass für die Transporte auf den preussischen Bahnen der Spezialtarif 3, welcher bisher nur russischen Petroleumsendungen zugestanden war, auch für österreichisches Petroleum in Anwendung kommen dürfte. Die Fracht von Oderberg nach Breslau z. B., welche gegenwärtig Mark 1,10 per Meterzentner beträgt, wird nach dem neuen Tarife auf Mark 0,62 ermässigt werden. Diese Tarifierabsetzung kommt insbesondere für Petroleumsendungen nach dem ostelbischen Gebiete, nach Danzig und Berlin in Betracht.

Die Ausfuhr von rumänischem Petroleum hat in den letzten Wochen eine bedeutende Zunahme aufzuweisen. Vom 15. zum 29. Januar, haben verschiedene Dampfer im Hafen von Constantza 14.000 Kilgr. Lampen-

Blendend schönen Teint
bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Iteanu kgl.-rum. Hoflieferant. erzeugten
Crème und Puder „FLORA“



Vor und nach Gebrauch
Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches Sommersprossen, Hautflecken, Wimpern etc. in kürzester Zeit beseitigt; die sprödeste Haut wird zart und samtartig. — Preis eines Tiegels bei 1,50.
Puder „Flora“ erhöht den geradezu frappanten Effekt der Crème „Flora“. — Preis bei 2.
Capilogen „Flora“, Haarwasser von ausgezeichneter Wirkung verhindert den Haarausfall und befördert den Haarwuchs. Preis einer großen Flasche bei 3,25. Toilette-Seife „Flora“ bei 1,25.
Zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfumerie-Geschäften; wo nicht erhältlich bestelle man bei der Droguerie J. ZAHARIA, Bukarest, Str. Bivscani 35. Porto-Zuschlag bei Voreinendung des Betrages 50 Bani, bei Nachnahme 75 Bani.

Bunte Chronik.
Sarah Bernhardt mußte in Amerika inmitten ihrer Triumphe einen großen Schmerz erleben. Sie war so unvorsichtig, ihr kostbares Hündchen Spot, das mit ihr die Reise über den großen Ozean gemacht hatte, mit dem Direktor ihrer Truppe spazieren gehen zu lassen. Spot aber wollte sich von dem Herrn Direktor nicht an der Leine führen lassen. Es kam darüber zwischen den beiden Geschöpfen zu einer etwas gewaltigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Spot einfach davonlief. Von dem in tausend Angsten schwebenden Direktor verfolgt, suchte das Hündchen eine Zuflucht auf den Schienen der Straßenbahn und war in nächsten Moment von der Elektrischen erfasst und zermalmt. Der Schauspieler de Mox erfüllte die traurige Pflicht, der „Götlichen“ die entsetzliche Nachricht zu überbringen. Sarah hatte zwei Ohnmachtsanfälle und fand nur einen Trost darin, daß die amerikanischen Blätter ihrem Spot ausführliche Nekrologe widmeten. Das Hündchen

petroleum und 287.600 Klg. raffiniertes Petroleum für die Türkei sowie 50.000 Kilogramm Residuen für Holland verladen.

„Steaua Română“. Wir lesen in dem in Berlin erscheinenden Fachblatte „Petroleum“: Von einem unserer rumänischen Korrespondenten sowie aus dem grossen Kreise unserer Leser sind uns durch Wochen hindurch faust täglich Mitteilungen zugekommen, nach welchen Herr Generaldirektor G. Spies demnächst von der Leitung der „Steaua Română“ zurücktreten werde.

Wir haben gestern gemeldet, dass eine der zwei Sonden der „Steaua Română“ in Baicoi fündig geworden ist. Darüber wird obengenannter Revue geschrieben: Die Sonde hatte zuerst eine schwache Eruption und bald darauf kam starker Sandauftrieb. Es wurde nur sehr wenig geschöpft, weil keinerlei Vorrichtung zur Aufnahme des Oels vorhanden ist.

Damit ist wieder ein neues Erdölgebiet erschlossen, da sich in weitem Umkreise ausser beiden Sonden keine anderen befinden.

Banca Agricola. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht den Gesetzentwurf für die Abänderung der Satzungen dieser Bank.

Vertragsverhandlungen zwischen Oesterr.-Ungarn und Rumänien. Das „Sieb. deutsche Tagbl.“ meldet unter dem Datum vom 8. Februar: „In einigen Tagen werden die Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien beginnen: zu diesem Zwecke treffen die rumänischen Delegierten noch vor Ablauf dieser Woche in Wien ein.“

Italienisch-rumänischer Handelsvertrag. Aus Rom wird telegraphiert: Die Regierung und die öffentliche Meinung Italiens wünschen in sehr hohem Masse den Abschluss des Handelsvertrages zwischen Italien und Rumänien.

Die No. 5 der Fachschrift „Pacura“ ist soeben mit verschiedenen Meldungen aus der in- und ausländischen Petroleumindustrie erschienen.

Die Petroleum-Produkte-Akt.-Gesellschaft versendet gegenwärtig nachstehendes Zirkular: „Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, dass sich Personen, die unzweifelhaft im Dienste unserer Konkurrenz stehen, unter dem Anschein, als seien sie Vertreter unserer Gesellschaft bei unseren Abnehmern eingeführt haben, um dadurch Näheres über unsere Geschäftsbeziehungen in Erfahrung zu bringen.“

Bukarester Devisenkurse.

Table with 4 columns: City, Currency, Rate, Term. Includes LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN.

Offizielle Börsenkurse.

Table with 4 columns: Name, Rate, Name, Rate. Includes Ottoman-Bank, Türken-Loos, Italienische Rente, etc.

Table of exchange rates for various cities like London, Paris, Amsterdam, Wien, Belgien, Italien, Schweiz.

Table of exchange rates for various currencies like Silberrente, Goldrente, Ung. Goldrente, etc.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels at various stations like Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orsova, Drau, Varasid.

Table showing water levels at various stations like T-Severin, Calafat, Bechet, T-Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Cernavoda, Sura Jalomitza, Galatz, Tulcea.

Die Ereignisse in Russland.

Das Befinden des Zaren. Gothenburg (Schweden), 9. Februar. Der schwedische Massur, der seit Jahren den russischen Kaiser behandelt, Axel Roman, ist aus Zarstoj-Selo hier eingetroffen, um für Unterbringung seiner Familie Vorkehrungen zu treffen, da er für Russland schlimme Zeiten, insbesondere Hungerrevolten, befürchtet.

Die Agrarbewegung. Petersburg, 9. Februar. Ueber die Ursachen der Agrarbewegung sind im Ministerium des Innern von 45 Gouverneuren Berichte eingelaufen. 18 davon bezeichnen als äussersten Landmangel der Bauernbevölkerung, 27 dagegen erklären, dass Landmangel nicht in Frage komme, da in jenen Gouvernements fast das ganze Land Bauernland ist.

Eine befohlene Stadt. Petersburg, 9. Februar. Aus Zukuum, wo zu Beginn der revolutionären Bewegung in den Dniepropinggen eine Anzahl Dragoner niedergemetzelt wurden, wird jetzt über große Defraudationen berichtet. Das ganze Vermögen der Stadt, der Steuerverwaltung, dem Armenstift, den Sterbelassen sowie dem Waisengericht gehörig, ist verschwendet, im ganzen ungefähr 150.000 R. Mit diesem Gelde und den Schlüsseln der eisernen leeren Geldschränke ist der Bürgermeister Martin Kremanns verschwunden, der übrigens auch als lettischer Dichter durch sein Drama „Schicksalswellen“ bekannt geworden ist.

Die Wiedereinführung der Zeitungscensur. Berlin, 9. Februar. Aus Petersburg wird telegraphiert: Die Censur für die Zeitungen und Telegrammen wurde wieder hergestellt.

200 von Tataren umgebrachte Frauen und Kinder. Berlin, 9. Februar. Im Distrikte Sangesur (Kaukasien) haben die Tataren 200 Frauen und Kinder umgebracht und viele Häuser in Brand gesteckt.

Eine neue Bewegung unter den Matrosen. Petersburg, 9. Februar. Der „Stowo“ meldet aus Sebastopol, dass die militärischen Verteidiger des Oberleutnants Schmidt, die verlangt hatten, dass der

Prozess derselben mit der Matrosen des Potemkin öffentlich stattfinden, den Regimentern im fernen Osten einberufen wurden. Aus diesem Grunde beginnt es unter den Matrosen mächtig zu gähren. Mehrere Offiziere des Panzerschiffes Katherina II. sollen verhaftet worden sein.

Schreckliche Hohnen der Truppen. Berlin, 9. Februar. Aus Petersburg wird gemeldet: Es heißt, dass in den baltischen Provinzen die Truppen die revolutionäre Bewegung in furchtbar brutaler Weise unterdrücken. Viele Lehrer wurden gehängt, nachdem sie früher schrecklich misshandelt wurden.

Ein neues Judengesetz. Magdeburg, 9. Februar. Die „Magdeburger Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der Ministerrat hat ein neues Judengesetz ausgearbeitet, welches der Reichsduma vorgelegt werden soll. In demselben ist die von Witte befürwortete Gleichstellung der Juden verworfen, jedoch sind denselben Zugeständnisse betreffend den Wohnort, Schulbesuch, politische Rechte gemacht.

Die Hinrichtungen in Livland und Kurland. Berlin, 9. Februar. Ueber die von den russischen Truppen in den Dniepropinggen vollzogenen Hinrichtungen wird folgendes berichtet: Am 31. Januar wurden in Preekuln (bei Bibau) zwölf Bauern erschossen und der Revolutionär Strauß an einem Telephonpfosten aufgehängt.

In Dubenalka wurden mehrere Gefohste niedergebrannt und der Sattler S. und Tischler J erschossen. Die Expedition in dieser Gegend leitet Baron G. v. Schröder mit zwei Dragoneroffizieren.

Am 20. Januar traf eine Dragonerabteilung unter Führung des Baron v. Drachensfels sogar in Blieden ein, wo die ganze Zeit Ruhe geherrscht hatte, durchsuchte das Schul- und Gemeindehaus, verhaftete die Lehrer und den Gemeindefreiber und erschoss einen Passanten, der auf die Frage: „Wer bist Du?“ geantwortet hatte: „Ich bin ein Mensch.“

In Tarvasta ließ am 23. Januar Baron Stevers sechs Personen erschießen, in Fellin 24 Personen, trotzdem diese weinend beteuerten, dass sie unschuldig sind. In Tarvasta bekamen neun Bauern auf Geheiß desselben Baron Sievers 25 bis 200 Rutenhiebe.

In Durben hat man einen Müllerburschen erschossen, der aus Furcht vor den Dragonern sich flüchtete.

In Beegen sollten drei Knechte erschossen werden; da die Infanteriesoldaten zauderten, auf die an den Bäumen gebundenen Bauern zu schießen, so vollzogen die Offiziere die Hinrichtung.

In den letzten Tagen haben die Hinrichtungen auch in Riga begonnen. Die Zeitung „Darbs“ berichtet, dass täglich bewaffnete Patrouillen arretierte Arbeiter zum Matthias-Kirchhof hinausführen und hier erschießen.

EDISON-THEATER. Jause-Conzerte. Jeden Nachmittag von 4-7. Familien-Rendezvous. Militär-Musik u. Kinematograph-Produktionen. Eintritt frei.

Nur noch kurze Zeit. Circus Henry im Circus Sidoli. 115 Pferde, 2 Elefanten, 200 Personen. Heute Sonnabend, 10. Februar u. St. Große High-Life-Vorstellung. Sonntag 11. Februar. Große Vorstellungen. Um 3 Uhr nachm. mit halben Preisen und um 8 1/2 Uhr abends mit ganzen Preisen. Nachmittag: Schneewittchen u. 7 Zwerge.

Carul cu Bere. Eigenthümer Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit.

Gesangverein EINTRACHT, Sonnabend, 24. Februar u. St. im Edison-Saal Bauern-Ball.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 10. Februar 1906

Effekten-Gurse:			
	Kauf	Verlauf	
5% amortizable Rente von 1831	103.50	104.-	
5% " " " " 1903	92.-	92.50	
4% " " interne	92.50	92.75	
4% " " externe	93.25	93.50	
4% amort. Rente 1905	103.-	103.50	
5% Communal-District-Oblig.	91.75	92.25	
4% Communal-Anleihe 1903	101.50	102.-	
5% Fonc. rural-Briefe	95.50	96.-	
4% Urban-Briefe, Buda	98.25	98.75	
5% " " Jassy	95.50	96.-	

Actien-Gurse:			
Kauf	Verl.	Kauf	Verl.
[Banque National 3090]	3110	Soc. Dacia-Rom.	765 770
" Agricol 505	510	" Nationala	930 935
" de Secur 197	200	Soc. Patria	215 220
Sas. Br. Blant et Co. 930	940	Tramway Unte, Bu.	80 85

Münzen- und Banknoten-Gurse o.			
Kauf	Verlauf	Kauf	Verlauf
Napol. d'or 20.15.-	20.25.-	Russ. Rubel	2.65.- 2.67.-
Krone 1.05 50	1.06.-	Franz. Frs.	100.75 101.50
Deutsche Mark 1.24.-	1.25.-		

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Extern.

Wechselstube M. FINKELS
Bucarest, 8 - Str. Lipscaeni - 8
Bukarester Börse.
Bukarest, 10. Februar 1905.

	Geld	Baare.
4% Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	92.7/8	92.7/8
4% " " " " 1905 N.B.	93.1/8	93.1/8
4% " " " " Interne	92.7/8	92.7/8
5% Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Judejense)	102.7/8	102.7/8
4% Bukarester 1903-er Obligationen	91.1/8	91.7/8
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	102.-	102.25
4% " " " " " " " " " " " "	96.-	96.50
5% " " " " " " " " " " " "	98.7/8	99.20
5% " " " " " " " " " " " "	96.25	96.50
Rumänische Nationalbank-Aktien	3140	3160
Agricol-Bank-Aktien	492	496
Bukarester Escompte-Bank-Aktien	193	196
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.50	106.50
Deutsche Markscheine	123.50	124.50
Franz. Francs helve	100.75	101.25
20-Francs-Silber	20.20	20.25
Russische Rubelscheine	2.62	2.65

Perfekter Buchhalter und Correspondent,
deutsch, französisch, rumänisch, Stenograph, Absolvent Wiener Handelsakademie, organisationsfähig, überaus selbstarbeitende Kraft mit langjähriger Praxis und günstigen Zeugnissen, sucht Posten.
Offerten unter „Perfekter Buchhalter“ an die Admin. d. Bl.

„Germania“
Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskassen-Verein.

Boranzeige!
Unsere Mitglieder werden hierdurch verständigt, daß voraussichtlich am 25. Februar u. St. die diesjährige **ordentliche General-Versammlung** abgehalten wird, um über den Stand des Vereines zu berichten und die Neuwahl des Vorstandes vorzunehmen.
Der Vorstand.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer, separirter Eingang. Strada Decabal 5, neben St. Georgehe, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.



RUBENS
28, Calea Victoriei 28
Neuheiten in feinsten Seiden- und Filzhüten
Echte Astrahan- und Loutre-Kappen für Herren.
Damenkrägen und Mütze in verschied. Pelzen
Feinste Ausstattung.

Transsylvania
Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Siebenbürgen seines Vaterland Schirm' deiner Söhne Bruderverband
Gegründet 1887.
Voranzeige!
Samstag 4/12. Februar 1906
im Colosseum Oppler

Kostümfest
Besondere Ueberraschungen stehen bevor!
Kameruner Wachparade. - Fur-Automat. - Verschiedene Gruppen.
Nichtkostümiert: erhalten gegen Ertrag von 50 Bani ein komisches Abzeichen.
Das schönste Damen- und das schönste Herren-Kostüm wird prämiirt.
Beginn 9 Uhr Abends. - Musik bis 6 Uhr früh.
Eintrittspreise: Pro Person Lei 2, pro Familie (1 Herr, 2 Damen) Lei 4, 1 Loge 10 Lei.
Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.
Zu recht zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.
Karten im Vorverkauf bei allen Vorstandsmitgliedern und dem Intendanten der Transsylvania.

Kranken-Unterstützungs-Verein „Mifer“
Sonntag, den 29. Januar (11. Febr.) 1905
im Esorie-Saale
31. Stiftungsfest
verbunden mit einem **Großen Ball mit Cotillon** und verschiedenen Ueberraschungen.
♦♦ Militär-Musik und eine Nationalkapelle ♦♦
Beginn pünktlich 9 Uhr abends.
Begrüßung der Herren Delegirten um 10 Uhr.
Eintrittspreise: Für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1 Lei pro Person. Für 1 Loge 6 Lei.
Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.
Zu recht zahlreichen Besuche ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Gesucht für ein Bureau
ein junger Mann, welcher der deutschen und rumänischen Korrespondenz sowie der Buchhaltung mächtig ist. Kenntniß der französischen Sprache erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Offerten unter „G. C.“ an die Admin. des Blattes.

Franko in's Haus gestellt!

8 1/2 Lei (8 Kronen)



kostet genau laut diesem Bilde in feschem Schnitt und tadelloser Arbeit ausgeführt

Tiroler Lodenschoss
schwarz, t'getthoff, grau, drap, grün und brauner Farbe oder aus schön solid desfinierten engl. Herren-Mobestoffen in grau, drap, t'getthoff und grün. Jedes Stück wird genau nach vorgeschriebenem Maße der Schuß-Süstenweite und Schößlänge mit dem bei meiner Firma üblichen u. best anerkanntem Geschmade u. Sorgfalt promptest angefertigt.
Dieselbe Schöß mit dem neuesten „Weller Patents“ 60 Bani teurer.

„Antukka“
Zur Schossenfabrik, Weiler,
Wien. XVI., Neulerchenfelderstrasse 2.
Bei gef. Bestellung bitte um vorherige Einwendung des Geldes und empfiehlt es sich den Coupon der Bodenweisung für die Bestellung zu benutzen. Correspondenz rumänisch, franz. u. deutsch.

Bukarester
Deutsche Liedertafel.
Gegründet 1852.
„Durch's Lied zur That“.

Sonnabend, den 17. Februar u. St. 1906
Theater-Abend

Das Tagebuch
Aufspiel in 2 Akten von Eduard von Bauernfeld.
Personen:
Raschler, Advokat
Seine Frau
Lucie, sein Mündel
Hauptmann Wiese
Lieutenant Born
Diener bei Raschler

Kleptomane
Schwank in 1 Akt von Max Harting.
Personen:
Professor Leberecht, Buchner
Eveline, seine Frau
Bibi, seine Tochter
Dr. Richard Frisch, Arzt
Alfred Haffig
Antonie, Dienstmote Buchners.

TANZ.
Beginn Abends 9 1/2 Uhr
Doppelte Garderobegebühr.
Eintritt nur für Mitglieder.
Der Vorstand

Frisch angekommen:
Marinirter Aalfisch
Anchoovy-Paste in Tuben.
Feinste Ostsee- Delicatessen - Serringe in Champignon - Tomaten - Wein - Mixed Pickles und Senffauce.
Kulmbacher Delikatess-Saft-Schinken
I-a Hermannstädter Salami
Camembert, Gervais, Roquefort Dessertkäse.
Rauppacher Rahmkäse.
Lindenhofer Tafelkäse.
In- und Ausländische Weine, Champagner, Liqueure,
etc. in feinen und besten Marken
bei **Gustav Kletzl**
Telefon 851 54, Strada Carol I. 54
(Gegründet 1850)
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Tanzschule M. A. Bogno.
Sonntag, 11. Februar u. St.
in den Räumen des
„Bukarester Turnvereins“ (Str. Brezoianu)
Tanz-Kränzchen.
Anfang 8 Uhr abends. - Blumen- u. Ordentalzer.
Eintritt für 1 Herrn Lei 1.50, für 1 Dame Lei 1.
Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.
Zu recht zahlreichen Besuche ladet höflichst ein
M. A. Bogno.

COCS
aus Gasfabriken, in Säcken in's Haus gestellt.
Steinkohlen, Cardiff und Petrozani
Rumänischer Antracit
Englischer Antracit
Briquettes | Ausländische Progressul Vulcan
Speziell für Oefen und Küchen.
Zur Erleichterung und Ersparniß empfehlen
Gespaltenes Fichtenholz
zum Feueranzünden in Bindehoen.
Garantirtes Gewicht.
ALFRED LOWENBACH & Co.
No. 146, Calea Victoriei No 146,

G. Schlesinger Succ.

Aelteste und renommierteste Tuchhandlung.

gegründet im Jahre 1858

Str. Lipscańi 9 -- Bukarest -- Str. Lipscańi 9

empfiehlt eine reichhaltige Auswahl in

Damen- und Herren-Stoffen

aller Art.

Damen-Shals, Reise-Plaids, Decken.

Beim grössten und berühmten Warenhaus

„La Carmen Sylva“

Eskenasy & Benvenisti

Bukarest, 66, Strada Lipscańi, 66, Bukarest

langen täglich die letzten Creirungen in

Ball-Kleidern, Hochzeits- und Soiree-Toiletten ein.

Seidenwaaren Samme Mousseline Woll-Stoffe

Vollständiges Assortiment von Garnituren für Kleider.

Modewaren-Artikel, Kurzwaren, Schneiderzubehör.

Fixe Preise und billiger als überall.

Auf Verlangen werden Muster gratis und franco in's ganze Land erfordert.

Permanenter reeller Verkauf
aller Gattungen edler
Rasse-Hunde



vom Kleinsten Zwerg bis zum
größten Riesen im Hundepark des
Wenzel Fuchs
Prag-Klamovka D (Böhmen)
Reich illust. Preisliste mit zahl-
reichen Rathschlägen über Aufzucht,
Pflege und Ernährung des Hundes,
für jeden Hundefreund v. Wichtig-
keit, gegen Einforderung von 30 \$
franco.

Kanarienvoller,

tief tourenreich, hoch-
edle eigene Zucht, zu
6, 8, 10, 12, 15 Mk.
und höher. Garantie.
Probezeit. Br Zucht-
weibchen. Preislisten
frei Willk. Gr nst
Ganz. St. Andreasberg 149

Privatgymnasium Scholz

Graz, Grazbad, Ecke Maigasse.

Deffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, aus-
gezeichnetes

Pensionat

eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame
gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrfolge, mäßig
Preise. Vollständige Vertretung der Eltern. Schüleraufnahme
auch mit Schluß des 1. Semesters.

Canada.

Die unterzeichnete, altbekannte Firma, gibt kostenlos
genaue Auskunft über die Verhältnisse in Canada, besonders
über die Thatsache, daß jede Person von 18 Jahren an
160 Acres = 250 Morgen Weizenland,
zu freiem Eigentum von der Regierung geschenkt erhält,
sowie über die schnellste und billigste Reise nach Canada
und allen anderen überseeischen Ländern.

Von der hohen Kaiserl. Königl. Landes-Regierung konzess.

Reisebureau „GLOBUS“

in Czernowitz (Bukowina) Rathausstraße 14.

Rhein Sekt

garantirt natürliche Flaschengährung
ist in den besseren Colonialgeschäften, Con-
ditoreien und Restaurants erhältlich.

Nur Flaschen deren Etiquette und Korlbrand unsere
Firma tragen, stammen aus unserer Kellerei.

Sekt-Kellerei

Rhein & Comp.

A ZUGA.

Dr. S. Neumann

gew. Assistent des Prof. Dr. B. Baginsky in Berlin

Spezialarzt und Operateur

für Nasen-, Hals-, und Ohrenkrankheiten.

Consultationen von 1—5 Uhr Nachm.

Bukarest — Strada Gabroveni — No. 18.

Dr. V. Oprescu

Klinischer Arzt am Colfa-Spitale.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und
Haarkrankheiten.

Consultationen in deutscher Sprache von 1—3 und
5—7 Uhr Nachm.

Str. Berzei 58

Frau Doctor

Rosa Lupu Gal

Frauen- und Kinderkrankheiten.

37, Strada Academiei, 37

(Eingang auch durch Calea Victoriei 74)

Ordinirt von 10—12 vorm. und 4—6 nachm.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresei 51

Ecke Str. Urleani Nr. 1.

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und
Syphilis. (Geheimkrankheiten).

Consultationen von 2—4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr abend.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

gewesener Schüler des Prof. Fournier

Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120

(neben Biserica alba) gegenüber seiner
alten Wohnung.

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—5 nachm.

Dr. Leon Grill

Strada Antim 41, ist in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Innere- und Kinderkrankheiten.

Spezielle Behandlung der syphilitischen Krankheiten.

Consultationen von 9—10 vorm. und 5—7 Uhr nachm.

Für Arme unentgeltlich.

Doctor Baubergher

für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten

Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9

Schwierige, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten
und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.

Ordinationsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Sonnt- und Feiertage bis 4 Uhr nachm. — Unbemittelten
Ermäßigung.

Die Bierfabrik
E. Luther S-sor
Gebrüder Czell
bringt gelegentlich der Feiertage das neue
BAYRISCHE BIER
à la Löwenbräu
in Consumption.
Die Herren Verschleisser sind gebeten, die
Bestellungen bei Zeiten zu machen.
Der Versandt in die Provinz geschieht durch
die Personenzüge, in die Hauptstadt dagegen
in's Haus. Telefon 603 — Im „Eliseum
Luther“ finden nach wie vor die Con-
certe 3mal wöchentlich statt.



Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen

sind mustergiltig in Construction und
Ausführung.
sind unentbehrlich für Hausgebrauch und
Gewerbe.
sind die meistverbreiteten in den Fabrik
Betrieben.
sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit
und Dauer.
sind vorzüglich geeignet für moderne
Kunststickerei.

Unentgeltliche Unterrichtscurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei. — Lager von
Stückseide in großer Auswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.
Ausstellung 1902: Bro. berg, Dortmund, Olmütz: Golden-Medaille: Ausstellung 1903: Auffsig, Gleiwitz, Reiffe: Seit Web

BOURNE & Comp.

BUCAREST: Calea Victoriei 51 (Ecke des Theaterplatzes), Bureau; Str. I. C. Brătianu 28